

Von Grenzen und Passagen – die Exkommunikation der schottischen *border reivers* durch Erzbischof Gavin Dunbar von Glasgow (1525)

Christian Jaser

13. August 2001 – in der nordwestenglischen, unweit der Grenze zu Schottland gelegenen Stadt Carlisle wird ein Teil des sogenannten „Carlisle Millenium Project“ feierlich eröffnet: ein Fußgängerunterweg zwischen der auch heute noch imposanten Grenzbastion, dem Carlisle Castle, und dem städtischen Museum.¹ Geschmückt wurde diese im übrigen nicht allzu ansehnliche Passage durch Auftragskunst, die an die jüngere und ältere Vergangenheit der Stadt erinnern soll. Darunter befindet sich ein 14 Tonnen schwerer Stein, der schon bald als „Cursing Stone“ in aller Munde sein sollte.² Denn der einheimische Künstler Gordon Young hat auf diesen Stein Auszüge aus einem Text eingraviert, mit dem Gavin Dunbar, der Erzbischof von Glasgow, im Jahre 1525 die schottischen *border reivers*, d. h. die auf Raub- und Plünderungszüge spezialisierten Clans und Banden an der englisch-schottischen Grenze, verflucht und exkommuniziert hatte.

Was als granitene Reminiszenz an die historische Bedeutung Carlisles als einer der Hauptorte der „Border History“ gedacht war, erwies sich in den nächsten Jahren als buchstäblicher Stein des Anstoßes. Verantwortlich dafür war eine Kette von Unglücksfällen, Rück- und Schicksalsschlägen, die Carlisle in fataler Regelmäßigkeit nach der Eröffnung der Passage heimsuchten: 2001 Ausbruch der Maul- und Klauen-Seuche, im Sommer 2004 der Abstieg des örtlichen Fussballteams, Carlisle United, aus dem bezahlten Fussball, im Dezember 2004 der Verlust von 600 Arbeitsplätzen in der örtlichen Kuchenfabrik, im Januar 2005 die Überschwemmung des gesamten Stadtgebiets, wobei drei Tote zu beklagen waren, schließlich im Februar 2005 eine Feuersbrunst in einer Bäckerei.³ Insbesondere die verheerende Flut – die schlimmste seit 1882 – spülte Wasser auf die Mühlen von religiösen Eiferern meist evangelikaler

¹ Carlisle City Council, Background: The Cursing Stone, <http://www.carlisle.gov.uk/carlislecc/main.asp?page=925> [Aufrufdatum: 27.06.2006].

² Carlisle City Council, Background: The Cursing Stone (wie Anm. 1).

³ Ruth Gledhill, Only a vote can lift this deadly curse, in: The Times, 2. März 2005 <http://www.timesonline.co.uk/article/0,,2-1507105,00.html> [Aufrufdatum: 29.11.2011].

Provenienz, die schon länger gegen die Präsenz des Fluchsteins in der Stadt polemisierten.⁴ Der Herausgeber des christlichen Magazins „Bound together“, Leslie Irving, tat sich dabei besonders hervor; bei einem informellen Treffen überzeugte er schließlich den liberaldemokratischen Stadtrat Jim Tootle, den Kausalzusammenhang zwischen Fluchstein und städtischer „Pechsträhne“ auf die lokalpolitische Agenda zu bringen.⁵ Folgerichtig brachte Tootle Anfang März 2005 einen förmlichen Antrag in den City Council ein: Aufgrund der jüngsten Katastrophen, die „biblische Ausmaße“ angenommen hätten, forderte er die Zerstörung oder Entfernung dieses „unchristlichen Artefakts“, dessen Inschrift die „physische Verkörperung“ eines Fluches gegen in Carlisle lebende Familien sei.⁶ Die politische Entscheidungsfindung über die angeblich unvermindert performative Wirkung eines knapp fünfhundert Jahre alten Fluchtextes löste ein gewaltiges Medienecho aus: Das städtische Pressebüro wurde der Anfragen britischer und internationaler Journalisten kaum noch Herr, von Kanada über Südafrika bis nach Pakistan wurde über einen der wohl bizarrsten Tagesordnungspunkte in der Geschichte der britischen Kommunalpolitik berichtet – oder wie der Lokaljournalist Julian Whittle seinen Artikel überschrieb: „The curse goes global“.⁷ Dabei ließen die ersten mehr oder weniger ernst gemeinten Hilfsangebote an die Stadtverwaltung nicht lange auf sich warten: Der Bühnenmagier Uri Geller ließ wissen, dass man den Stein gerne in seinem Garten in Berkshire aufstellen könne, und es meldeten sich zwei Schamanen, die sich in der Lage sahen, den „Cursing stone“ mit Reinigungszeremonien zu neutralisieren.⁸ Geradezu erschüttert ob des Zerstörungsantrags zeigte sich der Künstler Gordon Young: Er verglich diese Vorgehensweise mit der Zerstörung der Riesenbuddhas im afghanischen Bamiyan durch das Taliban-Regime 2001, fügte aber auch augenzwinkernd hinzu: „If I thought my sculpture would have affected one Carlisle United result, I would have smashed it myself years ago.“⁹ Auch der anglikanische Bischof von Carlisle, Reverend Graham Dow, mischte sich seinerseits in die Debatte ein und bewertete den historischen Vorgang der kirchlichen Verfluchung folgendermaßen: „The original curse was

⁴ Julian Whittle, Decision tonight over ‚curse‘ on city, in: News & Star, 8. März 2005, http://www.newsandstar.co.uk/news/decision_tonight_over_curse_on_city_1_414876?referrerPath=/2.1692 [Aufrufdatum: 29.11.2011].

⁵ Julian Whittle, Bishop stands firm on ‚ungodly‘ curse, in: News & Star, 11. März 2005, <http://www.cumberland-news.co.uk/news/viewarticle.aspx?id=188837> [Aufrufdatum: 27.06.2006].

⁶ Siehe den Wortlaut des Antrags von Jim Tootle für die Stadtratssitzung vom 8. März 2005: „This Council considers removing the cursing stone from Tullie House and [...] destroys it, or places it outside the city boundary. In views of events since the Millenium project, there have been several disasters reaching biblical proportions such as the plague of foot and mouth, the flood and many other incidences of loss and damage. Many groups and individuals warned the council that the placing of a non-Christian artefact, based on an curse on local families, would bring ill luck to the city. This has seen to be correct, and I therefore urge that the Council support the motion to remove the stone, the physical embodiment of the curse on families of the west march.“ (Carlisle City Council, Council makes decision on ‚Cursing‘ stone’s future, <http://www.carlisle.gov.uk/carlislecc/main.asp?page=889> [Aufrufdatum: 27.06.2006].

⁷ Julian Whittle, The curse goes global, in: Times & Star, 7. März 2005 [Aufrufdatum: 29.11.2011].

⁸ Julian Whittle, Bishop stands firm on ‚ungodly‘ curse, in: News & Star, 11. März 2005, <http://www.cumberland-news.co.uk/news/viewarticle.aspx?id=188837> [Aufrufdatum: 29.11.2011].

⁹ BBC Cumbria, Curse of the Cursing Stone, 2. März 2005, http://www.bbc.co.uk/cumbria/content/articles/2005/03/02/carlisle_cursing_stone [Aufrufdatum: 29.11.2011].

not a godly act. For this reason I have always said that it would be better if the stone were not there. Words carry power to affect those who read them.“¹⁰ Insofern erscheint es nur konsequent, das Dow den römisch-katholischen Erzbischof von Glasgow, Mario Conti, quasi als Amtsnachfolger des Fluchakteurs brieflich einlud, am Standort des „Cursing Stone“ einen feierlichen Segen auszusprechen – ein Ansinnen, das angesichts der Dialektik von Fluch und Segen eine eigene, religionshistorisch fundierte Logik besitzt, das aber dennoch seitens des Glasgower Oberhirten unbeantwortet blieb.¹¹

Die Affäre um den „Cursing Stone“ gleicht gewiss einer Provinzposse, steht zugleich aber am Ende einer langen Traditionskette kirchlicher Wirkungsnarrative, die einen direkten Zusammenhang zwischen fluchbeladener Exkommunikation und Unglücks- und Katastrophensituationen behaupteten. Um nur zwei Beispiele aus dem mittelalterlichen Korpus solcher Verfluchungseffekte zu nennen: Gegen Ende des 11. Jahrhunderts dramatisierte etwa Bernold von Konstanz die Folgen der Exkommunikation mit dem Schadensbefund von Hungersnöten, Kannibalismus, Verwüstungen und Überschwemmungen,¹² und selbst die *felix Austria* soll im Nachgang der Exkommunikation Herzogs Leopold V. am Ende des 12. Jahrhunderts von Feuersbrünsten, einem Donauhochwasser, Trockenheit und Pest heimgesucht worden sein.¹³ Dass diese Überschussrhetorik der kirchlichen Exkommunikation in Carlisle angesichts einer kontingenten Häufung städtischer Unglückserfahrungen erneut Blüten trieb, ist allerdings weniger einem bewussten Rückgriff auf mittelalterliche Deutungsmuster, sondern vielmehr einer populärmagisch grundierten Bewältigungsstrategie geschuldet. Gerade in die Äußerungen amtskirchlicher Vertreter mischt sich zudem ein Unbehagen, das die Rezeption mittelalterlicher Fluch- und Exkommunikationsformulare auch in der historischen Forschung lange Zeit bestimmt hat.¹⁴ Gemessen am neutestamentlichen christlichen Fluchverbot galt die mit Fluchformeln agierende, bei Konflikt- und Disziplinierungsfällen eingesetzte

¹⁰ Whittle, Bishop (wie Anm. 8).

¹¹ Whittle, Bishop (wie Anm. 8).

¹² Bernold von Konstanz, Chronicon, ad annum 1085 (Ian Stuart Robinson [Hg.], Bertholds und Bernolds Chroniken [Freiherr-von-Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. 14], Darmstadt 2002, 344/346): *Nam totam pene Italiam, in qua potissimum excommunicati furebant, tam magna fames obtinuit, ut homines non tantum immunda quaeque, sed etiam humanam carnem manducarent; quam famem tam inaudita mortalitas subsecuta est, ut nec tertia pars hominum remaneret, sed deficiente colono maxima pars terrae in solitudinem redacta est. Padus quoque fluvius Longobardiae ripas suas excedens multa castella, villas, immo circa iacentes regiones penitus submersit et inhabitabiles reddidit.* Die zitierten Übersetzungen sind dieser Ausgabe entnommen. Vgl. dazu Elisabeth Vodola, Sovereignty and Tabu: Evolution of the Sanction against Communication with Excommunicates, Part I: Gregory VII, in: Diana Wood (Hg.), *The Church and Sovereignty c. 590–1918. Essays in Honour of Michael Wilks*, Oxford 1991, 35–55, hier 46; Carl Mirbt, *Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII.*, Leipzig 1894, 214.

¹³ Jacques Eveillon, *Traité des Excommunications, et Monitoires. Avec la manière de publier, exccuter, et fulminer toutes sortes de Monitoire, et Excommunications*, Paris 1672, 30.

¹⁴ Siehe dazu Lester K. Little, *Benedictine Maledictions. Liturgical Cursing in Romanesque France*, Ithaca–London 1993, 248–253; Jeffrey A. Bowman, *Do Neo-Romans Curse? Law, Land, and Ritual in the Midi (900–1100)*, in: *Viator. Medieval and Renaissance Studies* 28 (1997), 1–32, hier 19f.

Exkommunikationspraxis der ‚Ecclesia maledicens‘¹⁵ als archaisch-alteritäre Erscheinungsform vormoderner Kirchlichkeit, über deren textuelle Hinterlassenschaft am besten der Mantel des Schweigens zu decken war.¹⁶ Demgegenüber soll auf den folgenden Seiten versucht werden, den Fluchakt von 1525 in der spezifischen Interaktion verschiedener Kontextualisierungsebenen zu beleuchten, die für das Verständnis des Geschehens unerlässlich sind: ein politisch, rechtlich und ideologisch determinierter Grenzraum, die strukturelle Grenzüberschreitung delinquenten *border reivers*, schließlich eine kirchliche Exkommunikation, die in Form einer *rite de passage*¹⁷ im Sinne Arnolds van Genneps den Übergang der Betroffenen in den temporären Zustand einer spirituellen, sozialen und posthumen Liminalität organisiert. Im Gang der Argumentation zwischen Grenzen und Passagen wird dabei zunächst der Exkommunikationstext von 1525 in seinen oralen und gestischen Inszenierungselementen kurz vorzustellen sein (I). Daran anschließend stellt sich die im Rahmen der Cursing-Stone-Debatte völlig vernachlässigte Aufgabe, diesen Fluchtext in der Überlieferungsgeschichte kirchlicher Exkommunikationsformulare und in seinem politischen und kirchenpolitischen Entstehungszusammenhang zu verorten (II). Drittens sind die strukturellen Voraussetzungen zu klären, die die schottischen *border reivers* als Angehörige einer spezifischen, aus der Perspektive der Zentralgewalt reichlich fremden Grenzgesellschaft ausweisen (III). Schließlich soll die beabsichtigte Wirkung der Exkommunikation von 1525 als spirituelle Grenzziehung beschrieben werden, die mit den bestehenden *mental maps* in bezug auf die *border reivers* korreliert (IV).

I.

In der Presse wurde der Referenztext des „Cursing Stone“ mitunter als „mother of all curses“¹⁸, apostrophiert. Das ist in mancher Hinsicht auch nicht verkehrt: Denn mit seinen über 1700 Wörtern sticht er nicht nur quantitativ aus dem Bestand der überlieferten Exkommunikationsformulare heraus; ebenso außergewöhnlich sind auch die Zahl der Fluchformeln und die rhetorische Geschliffenheit der spirituellen Gewaltsprache.¹⁹ Aus dem lateinischen Rahmentext zu diesem mittelschottischen Exkommunikationsformular lassen sich einige Basisinformationen entnehmen: Ga-

¹⁵ Siehe dazu Christian Jaser, *Ecclesia maledicens. Rituelle und zeremonielle Exkommunikationsformen im Mittelalter*, Tübingen 2012 (im Druck).

¹⁶ Vgl. Genevieve Steele Edwards, *Ritual Excommunication in Medieval France and England, 900–1200*, ungedr. Diss., Stanford 1997, 98; Roger E. Reynolds, *Liturgical Scholarship at the Time of the Investiture Controversy: Past Research and Future Opportunities*, in: *HThR* 71 (1978), 109–124, hier 112, Anm. 13; Veronique Beaulande, *Le malheur d’être exclu? Excommunication, réconciliation et société à la fin du Moyen Âge*, Paris 2006, 31.

¹⁷ Arnold van Gennep, *The Rites of Passage. A Classic Study of Cultural Celebrations*, Chicago 1960, 10f.

¹⁸ Gledill, *Only a vote* (wie Anm. 3).

¹⁹ Gordon Donaldson und C. MacRae bezeichnen in ihrer „Introductory Note“ das von ihnen edierte Exkommunikationsformular von 1525 als „finest specimen yet discovered of a vernacular ‚cursing‘“ (dies. [Hgg.], *St. Andrews Formulare 1514–1546*, Bd. 1, Edinburgh 1942, XI).

vin Dunbar, Tutor des jungen schottischen Königs James V. und seit Februar 1525 geweihter Erzbischof von Glasgow,²⁰ präsentiert sich hier als Aussteller des Fluchtextes, der von allen kirchlichen Amtsträgern der Glasgower Diözese und Kirchenprovinz²¹ nicht nur in Kirchen, sondern auch auf den Märkten grenznaher Städte verkündet werden soll. Auch der Publikationsmodus ist bereits festgelegt: Die Exkommunikation der „Border Reivers“ ist nach dem Wortlaut des volkssprachlichen Formulars, das auf einer beigelegten *cedula* schriftlich fixiert ist, dem Volk zur Kenntnis zu bringen, inklusive der dort enthaltenen Ausrufe, Verfluchungen und „schreckens“-erregenden Gesten bzw. Inszenierungselemente.²² Das mittelschottische Formular besteht, wie andere überlieferte Exkommunikationsformulare auch,²³ aus sechs Hauptteilen, die hier in geraffter Form vorgestellt werden sollen. Den Anfang des Textes bildet eine Einleitungsformel, die dem Publikum zur Kenntnis bringt, wer hier eigentlich verflucht werden soll, nämlich „Verräter, Räuber, Diebe, Mörder und Totschläger“, die auf dem Boden der Glasgower Diözese in bestimmten südschottischen Tälern, wie z. B. Teviotdale, Liddesdale, Annandale, Eskdale, Ewesdale und Wauchopedale, lebten und die dortige Bevölkerung terrorisierten.²⁴ Im Visier der Exkommunikation waren also clanähnliche Verwandtschaftsverbände, die sich untereinander situativ zu Banden zusammenschlossen, diesseits wie jenseits der

²⁰ Zu Gavin Dunbar siehe David Edward Easson, Gavin Dunbar, Chancellor of Scotland, Archbishop of Glasgow, Edinburgh, London 1947; Richard D. Oram, Dunbar, Gavin (c.1490–1547), in: Oxford Dictionary of National Biography, <http://www.oxforddnb.com/view/article/8203> [Aufrufdatum: 29.11.2011].

²¹ Process of greater excommunication against Border reivers, 1525 (Donaldson/MacRae [Hgg.], St. Andrews Formulare 1514–1546 [wie Anm. 19], Bd. 1, Nr. 228, 264–267, hier 264): *GAVINUS [...] archiepiscopus Glasguensis ac regni Scotie magnus cancellarius officiali nostro foraneo et decano Christianitatis nostre Tevidalie necnon commissariis nostris de Nyth Desynes et Valiis Annandie ac de Peblis et Lanark Christianitatum nostrarum decanis universisque aliis [...] parochialium ecclesiarum rectoribus earundemque vicariis perpetuis portionariis et pensionariis ceterisque presbyteris curatis et non curatis altaristis notariisque et tabellionibus publicis quibuscunque per civitatem diocesim et provinciam nostras Glasguenses ubilibet constitutis ac illi vel illis ad quem vel quos presentes nostre littere pervenerint et super earundem executione ex parte nostra debite fuerint requisiti, salutem cum benedictione divina.*

²² Vgl. Donaldson/MacRae [Hgg.], St. Andrews Formulare 1514–1546 [wie Anm. 19], Bd. 1, Nr. 228, 266f.: *QUOCIRCA vobis universis [...] stricte precipiendo mandamus* (to denounce the reivers and their accomplices not only in churches but also at mercat crosses of Jedburgh, Selkirk, Peebles, Lanark, Dumfries and Annan; the denunciation is to be in the usual manner [d. h. u. a. mit der Geste der Kerzenverlöschung, dem *pedibus conculcare*, Anm. d. Verf.]) *et in lingua vulgari prout in cedula presentibus annexa continetur et cum exclamationibus maledictionibus et terroribus in eadem contentis et secundum ejusdem formam et tenorem ad populi vulgaris ulteriorem notitiam.*

²³ Siehe zu den einzelnen Bestandteilen der Exkommunikationsformulare Jaser, *Ecclesia maledicens* (wie Anm. 15), Kap. II.3.

²⁴ Excommunication, in the vernacular, of Border reivers, 1525, (Donaldson/MacRae [Hgg.], St. Andrews Formulare 1514–1546 [wie Anm. 19], Bd. 1, Nr. 229, S. 268): *GUDE FOLKIS, heir ar my lorde archibishop of Glasgews letteris gevin undere his rounde sele direkit to me or ony uthir chaplane, makand mentioun with grete regrait hou hevilie he beris the pietuos lamentable and dolorous complaint that passis oure all the realme and cumin to his eris be oppin voce and fame how our soverane lordis the kingis trew and faithfull liegis men wyiffis and bayrnis bocht and redemit be the precios blude of our salvatour Jhesu Criste and levand in his faith and lawis ar saikleslye put down and distroyit part murdreist part slane utheris mutilate brynt heriit spulyeit and refit oppinlie on day lycht and undere*

Grenze Raub- und Plünderungszüge unternahmen und unter dem Namen *border reivers* oder *surnames* firmierten.²⁵ Daran schließt sich *zweitens* die Invokation von nicht weniger als 34 jenseitigen Begründungs- und Erfüllungsinstanzen – die Trinität, Maria, Erzengel, Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer, Bekenner, Jungfrauen und alle Heilige²⁶ –, die die diesseitige und jenseitige Wirkung der Verfluchung garantieren sollten. Letztere wird *drittens* in einem rechtlichen Sprechakt verdichtet: „Ich denunziere, proklamiere und erkläre (die Täter und alle ihre Anhänger) als verflucht, verwünscht und in der schärfsten Form exkommuniziert mit dem großen Fluch“²⁷, d. h. hier wird mit einer explizit performativen Äußerung operiert, die im Moment des Aussprechens eine soziale und spirituelle Statusänderung der Betroffenen bewerkstelligt.²⁸ Gerade die spirituelle Gewaltwirkung der Exkommunikation wird im vorliegenden Text *viertens* in eine lange Kette von

silence of the nycht and thare landis takkis houssis and stedyngis laid uaisit and distroyt and thare selfis bannyst therfray (alswele temporale landis as kirklandis) be common traitouris reiffaris theyffis murderizaris and men slayaris duelland within the sowth partis of this realme and within his dioces of Glasgw, that is to say in speciale within the partis of Teviotdaile Tuedaile Etrrikforest Craufurdmure Clyddisdaile Lyddisdaile Nithisdaile Annanderdaile Eskdaile Eusdaile and Uauchopdaile and diverse utheris partis within his said dioces of Glasgw.

²⁵ Der Begriff *border surnames* ist erstmals im Jahre 1498 belegt und spiegelt eine spezifische soziale Organisationsform an der englisch-schottischen Grenze wider, die sich im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts in Reaktion auf die Militarisierung der Grenzregion und die Schwäche der Zentralgewalt ausbildete. Siehe dazu Claire Etty, *Neighbours from Hell? Living with Tynedale and Redesdale, 1489–1547*, in: Michael Prestwich (Hg.), *Liberties and Identities in the Medieval British Isles*, Woodbridge 2008, 120–140, bes. 121; Thomas I. Rae, *The Administration of the Scottish Frontier, 1513–1603*, Edinburgh 1966, 5ff.

²⁶ Excommunication, in the vernacular, of Border reivers, 1525, (Donaldson/MacRae [Hgg.], St. Andrews Formulare 1514–1546 [wie Anm. 19], Bd. 1, Nr. 229, 268f.): *Herefore throuch the auctorite of Almychty God the fadere of hevin, his sone our salvatour Jhesu Christ and of the Haly Geyst, and throuch the auctorite of the Blissit Virgyne Sancte Marye his modere, Sanct Michael, Sanct Gabriell, Sanct Raphaell and al the Angellis, Sanct Jhone the baptist and al the haly patriarchis and prophetis, Sancti Petir, Sanct Paule, Sanct Andrew, Sanct James, Sanct Jhon the ewangelist and all haly apostolis, Sanct Stevyn, Sanct Laurence, Sanct Sebastiane and all haly marthiris, Sanct Mongw, Sanct Geile, Sanct Niniane, Sanct Martyne and al haly confessouris, Sancte Tan, Sancte Katheryne, Sancte Margarete, Sancte Bryde and all haly virginis and matronis and of all the saintis and haly cumpany of hevin, be the auctorite of our maist haly fadere the paipe and his cardinalis and of my said lord archbishop of Glasgou, be the avise and assistance of my lordis archibischop bischoppis abbotis priouris and utheris prelati and ministeris of haly kirk.*

²⁷ Excommunication, in the vernacular, of Border reivers, 1525, (Donaldson/MacRae [Hgg.], St. Andrews Formulare 1514–1546 [wie Anm. 19], Bd. 1, Nr. 229, 269): *I denunce proclamis and declaris all and syndry the committaris of the saidis saikles murthuris slauchteris byrnyngis heirschippis reiffis thytis and spulyeis oppinlie apon day lycht and under silence of the nycht alsweile within temporale landis as kirklandis, togdyder with thare parttakkaris assistaris supplearis wittandlye ressettaris of thare personis the gudis rest stollin and spulyeit be thame art of part therof and thare counsalouris and defendouris of thare evill dedis alanerlye, cursit uareyt aggregit and reaggregit with the grete cursing. Etwas präziser stellt sich der Sprechakt im lateinischen Rahmentext dar (Process of greater excommunication against Border reivers, 1525, ebd., Nr. 228, 266): *anathematizamus excommunicamus aggravamus et reaggravamus per presentes et veluti Sathane ministros cum eodem portionem habituros ad perpetuam Gehennam eterna maledictione proscribimus et tanquam ethnicos et publicanos ab omnibus Christifidelibus evitandos et ubilibet fugiendos esse decernimus [...].**

²⁸ John L. Austin, *Zur Theorie der Sprechakte (How to do things with Words)*, Stuttgart² 2002, 179, wertet „verfluchen“ und „verwünschen“ als „konduktive Äußerungen“. Mit John R. Searle, *Eine*

Fluchformeln extrahiert, die die umfassende Heilsferne und die ubiquitäre Bedrohung durch transzendente Strafinerventionen bildhaft markieren. Beginnen wir mit den körperbezogenen Fluchformeln: „Ich verfluche ihren Kopf und alle ihre Haare, ich verfluche ihr Gesicht, ihr Gehirn usw.“²⁹ – eine anatomische Fluchlitanei von Kopf bis Fuß, die auf jedes Körperteil kumulativ Krankheit, Schmerz und Dysfunktionalität projiziert. Unmittelbar hierauf folgt die Verfluchung bestimmter Tätigkeiten, Aufenthaltsorte und der sozialen Umgebung der *border reivers* – „Ich verfluche sie beim Gehen, ich verfluche sie (dies besonders passend, Anm. d. Verf.) beim Reiten, ich verfluche sie beim Stehen, ich verfluche sie beim Sitzen usw.“; „Ich verfluche sie in ihrem Zuhause, ich verfluche sie außerhalb ihres Zuhauses“ usw.; „Ich verfluche ihre Frauen, ihre Kinder und ihre Bediensteten, die an ihren bösen und schädlichen Taten Anteil haben.“³⁰ Ebenso wird mit ihrem mobilen und immobilien Besitz verfahren: ihr Getreide, ihre Wolle, ihre Schafe, ihre Pferde sollen verflucht sein, gleichfalls ihre Wohnhallen, Zimmer, Küchen usw.³¹ Daraufhin wird das zu erwartende Schicksal der verfluchten *border reivers* anhand biblischer „Beispielfiguren“ exemplifiziert, deren einfache Nennung „als metaphorische Chiffre“ für eine bestimmte Anekdote und ein bestimmtes Charakterstereotyp dient.³² Aus der entsprechenden Liste der „üblichen Verdächtigen“ wie Adam, Kain, Dathan und Abiram sticht eine Formel heraus, die ein Narrativ aus dem Buch Exodus direkt auf die Schleichwege der Grenzüberquerer anwendet: „Sie sollen in den Flüssen und Gewässern Tweed, Teviot, Clyde, Nith, Esk, Ewes und Annan und in allen anderen Gewässern, die sie reitend oder gehend passieren, ertrinken, genauso wie der Pharaoh und das ägyptische Volk

Taxonomie illokutionärer Akte, in: ders., Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie, Frankfurt a. M. ²1990, 17–50, hier 36ff., könnte man Verfluchungen auch als „Deklarationen“ kategorisieren, die eine „Korrespondenz von propositionalem Gehalt und Realität zustande“ bringen.

²⁹ Excommunication, in the vernacular, of Border reivers, 1525 (Donaldson/MacRae [Hgg.], St. Andrews Formulare 1514–1546 [wie Anm. 19], Bd. 1, Nr. 229, 269): *I curse thare heid and all the haris of ther heid, I curse thare face, thare ene, thare mouth, thare neyse, thare tounge, thare teith, thare cragis, thare schulderis, thare breystis, thare hartis, thare stomokis, thare bakis, thare waymes, thare armys, thare leggis, thare handis, thare feyt, and everilk part of thare bodys fra the top of ther heides to the sole of ther feyt, before and behynde, within and without.*

³⁰ Excommunication, in the vernacular, of Border reivers, 1525 (Donaldson/MacRae [Hgg.], St. Andrews Formulare 1514–1546 [wie Anm. 19], Bd. 1, Nr. 229, 269): *I curse thame gangand, I curse thaim rydand, I curse thame standand, I curse thame sittand, I curse thaim eittand, I curse thaim drynkand, I curse thaim walkand, I curse thaim slepand, I curse thaim rysand, I curse thaim lyand, I curse thaim at hame, I curse thaim fra hayme, I curse thaim within the houssis, I curse thaim without the houssis, I curse thare wyffis, thare bayrnis and ther servandis participant with thame in thare evil and myscheiffus deidis [...].*

³¹ Excommunication, in the vernacular, of Border reivers, 1525 (Donaldson/MacRae [Hgg.], St. Andrews Formulare 1514–1546 [wie Anm. 19], Bd. 1, Nr. 229, 269): *I uayry thare cornis, thare catall, thare woll, thare schein, thare horsis, thare swyne, thare geysse, thare hennis, thare cockis and all ther quyk gudis, I wayry thare hallis, thare chalmeris, thare beddis, thare kechynis, thare stabillis, thare bernys, thare byris, thare berneyardis, thare cailyardis, thare pleuchis, thare harrouis and all the gudis and houssis that ar necessary for thare sustentatioun and uelefare.*

³² Zum Begriff der „Beispielfiguren“ siehe Peter von Moos, Das argumentative Exemplum und die „wächserne Nase“ der Autorität im Mittelalter, in: Willem J. Aerts/Martin Gosmann (Hgg.), Exemplum et similitudo. Alexander the Great and other Heroes as Points of Reference in Medieval Literature, Groningen 1988, 55–84, hier 58ff.

bei der Verfolgung des Volkes Israel im Roten Meer ertrunken sind.³³ Auch neutestamentlich-frühchristliche Negativ- und Verfolgerfiguren dienen der Illustration des heilsentziehenden Effekts der Exkommunikation: „Es treffe sie der Fluch über Judas Ischariot, Pontius Pilatus, König Herodes, die Juden [...], über Simon Magus [...], den verdammten Nero, den verfluchten Decius, Maxentius, Olibrius, Julian Apostata usf.“³⁴ Am Ende der mündlichen Proklamation wird die Botschaft der Exkommunikation und Verfluchung *fünftens* nochmals mit visuell-gestischen und akustischen Inszenierungsmitteln transportiert: Die Glocken werden geläutet und eine angezündete Kerze wird – wie dem lateinischen Rahmentext zu entnehmen ist – vom Zelebranten durch das *conculcare*, das Zertrampeln mit den Füßen, ausgelöscht. Steht das Kerzenlicht allgemein für das Lebenslicht der Betroffenen, so zeigt dessen Verlöschung an, dass „ihre Seele vom Angesicht Gottes und ihr Andenken von dieser Welt“ verschwinden.³⁵ Am Schluss des Formulars steht *sechstens* eine Bedingungs- oder *nisi*-Formel, denn Heilsentzug und Verdammung sind nur so lange wirksam, wie die Exkommunizierten Satisfaktions- und Bußleistungen verweigern; nehmen sie diese auf sich, können sie ihre Absolution erwirken und in den Schoß der Mutter Kirche zurückkehren.³⁶

Insgesamt 84 Fluchformeln machen diesen Text tatsächlich zu so etwas wie der „Mutter aller Flüche“; aber im Grunde handelt es dabei – um im genealogischen Bild zu bleiben – eher um den Urenkel von rituellen und zeremoniellen Exkommunikationsformen, die als Instrumente der kirchlichen Zwangsgewalt schon seit Jahrhun-

³³ Excommunication, in the vernacular, of Border reivers, 1525 (Donaldson/MacRae [Hgg.], St. Andrews Formulare 1514–1546 [wie Anm. 19], Bd. 1, Nr. 229, 270): *the watteris and riveris of Tuede Teviot Clyde Nyth Esk Euse and Annande and all utheris watteris quhare tha ryde gang or pass mot droun thaim as the Reid Sey drounit kyng Pharao and the peple of Egipt perseuande Goddis peple of Israel [...].* Ebenso wird auch das böse Ende Abschaloms, der mit dem Kopf in einem Eichenbaum hängenblieb, aus dem zweiten Samuelbuch (18,9–11) auf die „Riding“-Aktivitäten der *border reivers* gegen die *trew scottisman*, d. h. die aus Sicht der Zentralgewalt zivilisierten Teile der Grenzgesellschaft, projiziert (ebd.): *the maledictioun that lychtit suddandlie apoun fayr Absalon rydand contrare his fadere kyng David, servand of God, throughe the wod quhen the branchis of ane free fred him of his horse and hangit him be the hair mot lycht apoun thaim, rydand aganis trew Scottisman, and hang thame siclike that all the uarld ma see the vengeance of God cum apoun thame.*

³⁴ Excommunication, in the vernacular, of Border reivers, 1525 (Donaldson/MacRae [Hgg.], St. Andrews Formulare 1514–1546 [wie Anm. 19], Bd. 1, Nr. 229, 270): *the maledictioun on Judas Scaryoth, Poynce Pilate, kyng Herode and the Jowis that crucyfeit oure Lord Jhesu Christ and all the plagis and trublis that lychtit on the citte of Jherusalem therfore and apoun Symon Magus for his symony, bludy Nero, cursit Decius, Maxentius, Olibrius, Julianus apostata and the laif of the cruell tyrannis that slew and murthirit Crystis haly servandis mot lycht apoun thaim for thare cruel tyranny and murthurdome done on Cristin peple [...].*

³⁵ Excommunication, in the vernacular, of Border reivers, 1525 (Donaldson/MacRae [Hgg.], St. Andrews Formulare 1514–1546 [wie Anm. 19], Bd. 1, Nr. 229, 271): *and as the sounde of this bell gais fra your eris and the lycht of this candle fra your sycht sa mot thare saulis gang fra the visaige of God almychty and ther gude fame fra the uarld.* Zum *pedibusconculcare* vgl. Anm. 22.

³⁶ Excommunication, in the vernacular, of Border reivers, 1525 (Donaldson/MacRae [Hgg.], St. Andrews Formulare 1514–1546 [wie Anm. 19], Bd. 1, Nr. 229, 271): *quhill tha forbeire ther oppin synnis reiffis thyftis slauchteris murthuris spulyeis and byrnyngis foresaidis and ryise fra this terrible cursing and interdictioun and mak satisfacioun for ther misdedis and cum the boissum of haly kirk to ressave and do pennance for the remission of ther oppin synnis foresaidis.*

dernten kursierten.³⁷ „Ritual“ und „Zeremoniell“ – als Analysekat­egorien taugen beide Begriffe nur etwas, wenn sie klar definiert und eben nicht synonym verwendet werden, wie in Teilen der Forschung üblich.³⁸ Wie Karl Leyser und in dessen Gefolge Werner Paravicini vorgeschlagen haben, kann man das Ritual von seinem „Wandlungscharakter“ her definieren, während der Zeremonie eher ein „Darstellungscharakter“ eigen ist, sichtbar an folgendem Beispiel: „[D]ie (konstituierende) Krönung ist ein Ritual, das (wiederholte, erneuernde) Unter-der-Krone-Gehen aber eine Zeremonie.“³⁹ Im Sinne dieser Unterscheidung ist eine rituelle Exkommunikation folgendermaßen zu definieren: Sie ist anlassbezogen und vollzieht an einer bestimmten, namentlich genannten Person mit stereotypisierten Inszenierungselementen – Invokationen, Sprechakten, Fluchformeln und Gesten – eine Transformation, in diesem Falle eine spirituelle und soziale Statusänderung. Entsprechende Formulare hatten im Kontext feudaler Konfliktlogiken vom 10. bis 12. Jahrhundert Konjunktur; sie sind in zahlreichen liturgischen Handschriften nordfranzösischer und englischer Kloster- und Bischofskirchen überliefert, die für den lokalen Gebrauch bestimmt waren und im Detailbefund zahlreiche Varianten aufweisen.⁴⁰ Langfristig und über zahlreiche Vorstufen fand das Inszenierungsrepertoire der rituellen Exkommunikation auch Eingang in die kirchenrechtliche und liturgische Tradition der Gesamtkirche, in das *Decretum Gratiani* etwa oder in das formell bis in die 1960er Jahre gültige *Pontificale Romanum* von 1595/96.⁴¹

Die Praxis der zeremoniellen Exkommunikation, die ebenfalls nach dem bekannten Inszenierungsmuster abläuft, ist seit dem frühen 12. Jahrhundert belegbar: Päpste, Bischöfe und Konzilien haben solche ‚Generalexkommunikationen‘ regelmäßig gegen bestimmte Arten von Vergehen und Delinquenten verhängt, d. h. in allgemeiner Form, ohne eine betroffene Person mit Namen kenntlich zu machen.⁴² Der Wandlungscharakter ist bei diesem „Wir exkommunizieren alle, die [...]“ nicht mehr

³⁷ Siehe dazu Jaser, *Ecclesia maledicens* (wie Anm. 15).

³⁸ So z. B. bei Achim Thomas Hack, *Das Empfangszeremoniell bei mittelalterlichen Papst-Kaiser-Treffen*, Köln u. a. 1999, 4, Anm. 8. Dagegen halten etwa Edgar Bierende, Sven Bretfeld und Klaus Oschema, *Warum „Riten, Gesten, Zeremonien“? Zur Aktualität eines Forschungsgegenstandes*, in: dies. (Hgg.), *Riten, Gesten, Zeremonien. Gesellschaftliche Symbolik in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Berlin–New York 2008, IX–XXXVIII, hier XV, eine analytische Trennung beider Begriffe „für zumindest diskussionswürdig“, während Gerrit Jasper Schenk, *Zeremoniell und Politik. Herrschereinzüge im spätmittelalterlichen Reich*, Köln u. a. 2003, 72, den wissenschaftlichen Mehrwert einer solchen Vorgehensweise im Einzelfall betont. Vgl. zu dieser Diskussion auch Jaser, *Ecclesia maledicens* (wie Anm. 15), Kap. I.2.

³⁹ Karl Leyser, *Ritual, Zeremonie und Gestik: das ottonische Reich*, in: *FMSt* 27 (1993), 1–26, hier 2f.; Werner Paravicini, *Zeremoniell und Raum*, in: ders. (Hg.), *Zeremoniell und Raum*. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen (veranstaltet gemeinsam mit dem Deutschen Historischen Institut Paris und dem Historischen Institut der Universität Potsdam, Potsdam, 25. bis 27. September 1994), *Sigmaringen* 1997, 11–27, hier 14.

⁴⁰ Siehe zu diesem Überlieferungskorpus Jaser, *Ecclesia maledicens* (wie Anm. 15), Kap. II.2.2.

⁴¹ Siehe dazu Jaser, *Ecclesia maledicens* (wie Anm. 15).

⁴² Vgl. Peter Huizing, *The Earliest Development of Excommunication Latae Sententiae*, in: *Studia Gratiana* 3 (1955), 279–320, hier 315ff.; Paul Hinschius, *Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland*, Berlin 1895, Bd. 5, 135f., 138. Den Kontrast zwischen einer Generalsentenz und einer namentlichen Sentenz wird bereits bei Rolandus deutlich, der sich nach Huizing, *Earliest Development*, 316, als erster Kanonist in den 1150er Jahren mit der generellen Exkommuni-

vorrangig, vielmehr steht die Darstellung eines umfassenden Ordnungs- und Disziplinierungsanspruchs im Vordergrund. Gerade in England waren diese Generalexkommunikationen in hohem Maße institutionalisiert: Im 15. Jahrhundert kursierten in beiden englischen Kirchenprovinzen mittelenglische Formulare unter dem Titel *Generall Sentence* oder *Great Curs*, die in jeder Pfarrei drei- bis viermal im Jahr verlesen werden sollten – ein Exkommunikationsakt von „nationaler“ Reichweite, der erst 1534 aufgegeben wurde und bis dahin der oral-gestischen Inszenierung einen hohen Bekanntheitsgrad sicherte.⁴³ Wohl nicht von ungefähr wurde das *cursing by book, bell, and candle* in England sprichwörtlich und von Marlowe und Shakespeare auch literarisch in Szene gesetzt.⁴⁴ Auch aus Schottland ist bereits früh eine auf die Mitte des 13. Jahrhunderts zu datierende Generalexkommunikation überliefert, die in den Pfarrkirchen viermal im Jahr publiziert werden sollte und „in genere“ vor allem auch die „*raptores publici et notorii*“ der Grenzregion ins Visier nahm.⁴⁵

kation beschäftigt hat (Friedrich Thaner [Hg.], *Die Summa Magistri Rolandi nachmals Papstes Alexander III. nebst einem Anhang Incerti Auctoris Quaestiones*, Innsbruck 1874, Causa XXVI, Qu. VI, 111): *Ad quod notandum, quod eorum, qui excommunicantur, alii nominatim excommunicantur, alii non nominatim. Nominatim, cum eorum nomina in ipso anathemate promulgantur; non nominatim vero excommunicantur, cum nomina excommunicandorum, vel quod loco nominum habeatur, in medium non proponitur, sed homicidii, furti vel rapinae auctor vinculo anathematis innodatur.*

⁴³ Der Text der *General Sentence* findet sich u. a. in den folgenden Editionen: William Maskell (Hg.), *Monumenta Ritualia Ecclesiae Anglicanae. The occasional Offices of the Church of England according to the old use of Salisbury the Prymer in English and other prayers and forms with dissertations and notes*, Oxford 1882, Bd. 3, 309–330; David Wilkins (Hg.), *Concilia Magnae Britanniae et Hiberniae*, Bd. 2: *Ab Anno MCCLXVIII ad Annum MCCCXLIX*, London 1737, 129–168 (Synode von Exeter 1287); 293–301 (Synode von Winchester 1262/1265). Eine Aufstellung über ihren Inhalt bietet Niamh Pattwell, *A Sentence of Cursing in Pembroke College, Cambridge MS 285*, in: *Leeds Studies in English N.S.* 35 (2004), 121–136, hier 131. Siehe zur Überlieferungslage die umfassende Sichtung von Oliver S. Pickering, *Notes on the Sentence of Cursing in Middle English; or, A Case for the Index of Middle English Prose*, in: *Leeds Studies in English N.S.* 12 (1981), 229–244. Vgl. dazu insgesamt auch Keith Thomas, *Religion and the Decline of Magic. Studies in Popular Beliefs in Sixteenth- and Seventeenth-Century England*, London 1991, 599f., und Little, *Benedictine Maledictions* (wie Anm. 14), 272ff.

⁴⁴ Siehe dazu Herbert Thurston, *Book, Bell, and Candle. A Few Words on Excommunication and Anathemas*, in: *Collected Publications of the Catholic Truth Society* 102 (1915), 1–24, bes. 20f. und J. P. Earwater, *An Account of the Extraordinary Ceremony of Cursing by Bell, Book, & Candle which took place in the Parish Church of Leigh, co: Lancaster, on Sunday, December 4th, 1474*, Manchester 1878, 9–12. In Christopher Marlowes „*Doctor Faustus*“ (Act III, Scene II) taucht diese Redewendung in einem Dialog zwischen Mephistophilis und Faustus auf, nachdem Faustus den Papst geohrfeigt hatte (Christopher Marlowe, *Complete Plays*, hg. von E. D. Pendry, London–Totowa 1976, 302): „Mephistophilis. Now Faustus, what will we do now? For I can tell you, you'll be curs'd with bell, book and candle. Faustus. Bell, book and candle, candle, book and bell, Forward and backward to curse Faustus to hell.“ In Shakespeares „*King John*“ (Act III, Scene III) reagiert Philipp the Bastard auf seine drohende Exkommunikation durch den Papst folgendermaßen (William George Clark/William Aldis Wright [Hgg.], *The Works of William Shakespeare*, London 1900, 343): „Bell, book, and candle shall not drive me back, When gold and silver beck me to come on.“

⁴⁵ Schottisches Konzil von 1225, c. 50 (Ioannes Dominicus Mansi [Hg.], *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio*, Bd. 22, Venedig 1778, Sp. 1234–1235): *Item statuimus, quod in singulis ecclesiis, tam militum quam aliorum, quater in anno in proximis dominicis post observationem*

Im Lichte der Unterscheidung von rituellen und zeremoniellen Exkommunikationsformen ist zu betonen, dass der Exkommunikationsakt von 1525 im Grunde eine Mischform aus beiden Kategorien darstellt: Denn einerseits spricht er die Betroffenen nicht namentlich, sondern nur summarisch an; andererseits lässt die genaue geographische Lokalisierung kaum Spielräume bei der Identifizierung der dort lebenden *border surnames* offen, so dass der Kreis der von dieser feierlichen Exkommunikation Betroffenen zumindest jedem Ortskundigen klar vor Augen stand.

II.

Der in mancher Hinsicht exzeptionelle Zuschnitt dieses Fluchtextes steht in engem Zusammenhang mit strukturellen und akuten Problemlagen, die die politischen und kirchlichen Verhältnisse innerhalb Schottlands sowie die englisch-schottischen Beziehungen um 1525 kennzeichneten. So spitzte sich gerade in den Jahren 1524/25, als in Edinburgh für den zwölfjährigen James V. eine von Parteikämpfen und wechselnden personellen Konstellationen geprägte Regentschaftsregierung amtierte, der langwierige Primatsstreit zwischen dem Erzbistum Glasgow und dem Erzbistum St. Andrews zu: Am 8. Juli 1524 hatte John, Duke of Albany, der profranzösische „governor“ der Regentschaftsregierung, eine Bulle Papst Clemens' VII. erwirkt, die den Erzbischof von Glasgow aus der Jurisdiktionsgewalt des konkurrierenden Metropolitanats eximierte.⁴⁶ Eine Reaktion aus St. Andrews ließ nicht lange auf sich warten: Erzbischof James Beaton⁴⁷ schrieb in der ersten Jahreshälfte 1525 zahlreiche Briefe an Heinrich VIII., an den leitenden Minister der englischen Politik dieser Jahre, Kardinal Thomas Wolsey, und an den englischen Botschafter in Edinburgh, Thomas Magnus. Er ersuchte darin diplomatische Unterstützung von seiten Englands, um an der Kurie die Revision der Exemtionsentscheidung zu erreichen.⁴⁸ Dagegen protestierte Gavin Dunbar, unterstützt von James V. und der Königinmutter Margaret, bei Wolsey, Heinrich VIII. und Clemens VII.⁴⁹ Auch die inter-

quatuor temporum excommunicentur in genere sortilegi, venefici, incendiarii, ecclesiarum raptores, falsarii, usurarii manifesti, & scienter impediendes testamenta legitime facta, & etiam impediendes ordinarios, quominus de bonis ipsorum decedentium ab intestato, secundum consuetudinem ecclesiae Scoticae, rite valeant ordinare; laici detinentes, invadentes, fraudantes, & auferentes possessiones, aut aliae quaecumque jura ecclesiastica aut libertates, & omnes illi, qui se in beneficio ecclesiastico intrudunt; & testes scienter perjuri, per quos aliquis amittit haereditatem, aut beneficium ecclesiasticum, seu terrenum; raptores etiam publici & notorii, & omnes scienter receptantes fures, vel raptores, ut furentur, vel rapiant, vel eos manuteneant, vel pro eis fidejubeant, cum ex causa querelantur. Nach Donald E. R. Watt, *Medieval Church Councils in Scotland*, Edinburgh 2000, 72f., ist diese Generalexkommunikation auf die Mitte des 13. Jahrhunderts zu datieren.

⁴⁶ Oram, Gunbar (wie Anm. 20), 2.

⁴⁷ Zu James Beaton siehe James K. Cameron, *Beaton, James (c. 1473–1539)*, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, <http://www.oxforddnb.com/view/article/1824?docPos=1> (Aufrufdatum: 29.11.2011).

⁴⁸ Cameron, *Beaton* (wie Anm. 47).

⁴⁹ Vgl. Richard Glen Eaves, *Henry VIII and James V's Regency 1524–1528. A Study in Anglo-Scottish Diplomacy*, Lanham/Md. 1987, 93; Rae, *Administration* (wie Anm. 25), 158; Easson, *Gavin Dunbar* (wie Anm. 20), 19f.

nationalen Beziehungen hatten Einfluss auf das Geschehen von 1525: Nach der verheerenden Niederlage des französischen Königs Franz I. in Pavia im Februar 1525 bahnte sich zwischen Heinrich VIII., dem eine drohende spanisch-habsburgische Hegemonie nicht geheuer war, und der französischen Seite eine militärische Defensivallianz an, die im Vertragswerk von „The More“ am 30. August besiegelt wurde. Schottland als traditioneller Bündnispartner Frankreichs wurde in den Vertrag mit einbegriffen, allerdings unter dem Vorbehalt, dass es auf feindliche Akte verzichtete.⁵⁰ Zusätzlich lief Ende Juli 1525 ein Waffenstillstand zwischen England und Schottland aus, woraufhin das schottische Parlament Verhandlungen über einen dauerhafteren Friedensvertrag mit England einleitete, der am 15. Januar 1526 in Berwick auf dreieinhalb Jahre abgeschlossen werden konnte.⁵¹

Angesichts dieser internationalen und britischen Großwetterlage war aus schottischer Perspektive unabdingbar, an der stets turbulenten Grenze zu England für Ruhe und Ordnung zu sorgen: Entsprechend unternahm der neue „starke Mann“ der Regentschaftsregierung, der proenglich eingestellte Archibald Douglas, Earl of Angus,⁵² mehrere sog. „judicial raids“, d. h. militärische Strafexpeditionen seitens der Zentralgewalt gegen die *border reivers*.⁵³ Erfolge erzielte er vor allem im Mai 1525 gegen die besonders umtriebigen Armstrongs aus Liddesdale, die zudem englischen Grenzräubern aus Tynedale Unterschlupf gewährten – ein deutliches Signal an die englischen Verhandlungspartner.⁵⁴ Komplementär zu diesen militärischen Aktionen erfolgte die spirituelle Intervention Gavin Dunbars gegen die schottischen *surnames* mit dem Mittel einer Exkommunikationssentenz, die sich gut in die schottische Tradition des „waryings“, der kirchlichen Verfluchungen, einfügt.⁵⁵ Mit einiger Befriedigung schickte Magnus am 28. Oktober 1525 einen Brief an Wolsey, der eine Kopie des Fluchtextes mit dem Verweis enthielt, dass die angeblich auf Geheiß Wolseys verhängte Exkommunikation entlang der Grenze publiziert worden sei.⁵⁶ Als amtierender Erzbischof von York und Bischof von Durham war Kardinal Wolsey mit den Problemen der englischen Nordgrenze bestens vertraut und hatte Ende April

⁵⁰ Eaves, Henry VIII (wie Anm. 49), 97.

⁵¹ Rae, Administration (wie Anm. 25), 158.

⁵² Marcus Merriman, Douglas, Archibald, sixth earl of Angus (c. 1489–1557), in: Oxford Dictionary of National Biography, <http://www.oxforddnb.com/view/article/7866?docPos=7> [Aufrufdatum: 29.11.2011].

⁵³ Rae, Administration (wie Anm. 25), 157–167; George MacDonald Fraser, *The Steel Bonnets. The Story of the Anglo-Scottish Border Reivers*, London 1986, 225; Eaves, Henry VIII (wie Anm. 49), 84–113. Zur Bedeutung der *judicial raids* vgl. Rae, Administration (wie Anm. 25), 184.

⁵⁴ Fraser, *Steel Bonnets* (wie Anm. 53), 225; Eaves, Henry VIII (wie Anm. 49), 92.

⁵⁵ Vgl. David Patrick (Hg.), *Statutes of the Scottish Church, 1225–1559*, Edinburgh 1907, LXX: „The old Scottish church might almost be said to have been founded in excommunication.“

⁵⁶ Brief von Thomas Magnus an Wolsey, 31. Mai 1525 (State papers, Bd. 4: King Henry the Eighth, Tl. 4: Correspondence relative to Scotland and the Borders, 1513–1534, London 1836, 371): *Over this, I have procured the Archebushop of Glasco, forsomeyche as I am infourmed from Sir William Bulmer that the theves of Tyndaill stande and be accursed and declared rebelles booth to God and to the Kingges Highnes, with aggravations in dewe prosesse paste furth for the same purpoos, to sende monition of cursing ayeinste theym, that aither favour assiste or maynteyne the said theves, or that ete or dring or is conversaunt with thaym, or that mooste specially doe mynistrre to thaym any sacramentes or sacramentalles of hooly church. Whiche the said Archebushop hath doone, and is and wolbe redy to make further aggravation [...], at the pleasure and commaundement of your said Grace;* Brief von

seinerseits alle Kirchen von Tynedale mit der spirituellen Sanktion des Interdikts belegt.⁵⁷ Dabei bewegte sich Wolsey auf der Traditionslinie seines früheren Mentors und Durhamer Amtsvorgängers, Richard Fox,⁵⁸ der 1498 die englischen *surnames* aus Tynedale und Redesdale mit der Exkommunikation bedroht hatte.⁵⁹ Als Bischof von Durham und damit Herr über eine ausgedehnte, vom König unabhängige *liberty* hatte Fox erkannt, dass die grassierende Delinquenz an der englisch-schottischen Grenze und das Problem der sozialen Kontrolle auch eine religiöse Dimension aufwies, der er mit Maßnahmen gegen einen oft nachlässigen Borderklerus und mit dem Einsatz von „most extreme spiritual sanctions“ Herr zu werden suchte.⁶⁰ In diesen Fußstapfen bewegte sich auch Gavin Dunbar, dessen Fluchakt von 1525 zudem einen doppelten verhandlungsstrategischen Nutzen für ihn selbst versprach: Mit der spirituellen Gewaltsprache akzentuierte er einerseits nochmals von kirchlicher Seite die schottische Bereitschaft zur Befriedung der Grenzregion im Rahmen der Friedensgespräche mit dem südlichen Nachbarn, andererseits bemühte er sich auf diese Weise um die Unterstützung Wolseys im Primatsstreit mit St. Andrews.⁶¹

III.

Beiderseits der englisch-schottischen Border versuchten demnach kirchliche Akteure, mit dem geistlichen Schwert gegen an der Grenze lokalisierte Personengruppen vorzugehen, die in der Diktion der Zentralgewalten wahlweise *reivers*, *thieves*, *robbers*, *rebels* oder *wikit men* genannt wurden.⁶² Es stellt sich hier die Frage nach den strukturellen Bedingungen und ideologischen Projektionen, die diese spezifische, gleichermaßen kriminelle wie kriminalisierte Grenzgesellschaft herstellten und begleiteten. Seit dem Vertrag von York von 1237 war die englisch-schottische Grenze auf eine rund 175 Kilometer lange Linie zwischen Berwick-on-Tweed und dem Solway Firth festgelegt, die zur Hälfte von Flüssen und Wasserläufen markiert

Thomas Magnus an Wolsey, 28. Oktober 1525 (ebd., 416): *I sende unto youe also the copy of a terrible cursing, whiche, by the autorite of your gracious writing adressed to the Archebushop of Glasco, I have procured to be executed in every notable place upon the Bordours of Scotland.* Vgl. John Sherren Brewer (Hg.), *Letters and Papers, Foreign and Domestic, Henry VIII*, Bd. 4: 1524–1530, London 1875, Nr. 1725, und Easson, Gavin Dunbar (wie Anm. 20), 24f.

⁵⁷ Brief von W. Frankeleyn, Sir W. Bulmer, Sir Will Eure, Sir Tho. Tempest, and Jo. Bentley an Wolsey, 27. April 1525, in: Brewer (Hg.), *Letters and Papers* (wie Anm. 56), Bd. 4, Nr. 1289: *Have interdicted all the churches of Tynedale.* Siehe dazu auch Ralph Robson, *The English Highland Clans. Tudor Responses to a Mediaeval Problem*, Edinburgh 1989, 146, und Fraser, *Steel Bonnets* (wie Anm. 53), 226, Anm. 1.

⁵⁸ C. S. L. Davies, Fox [Foxe], Richard (1447/8–1528), in: *Oxford Dictionary of National Biography*, <http://www.oxforddnb.com/view/article/10051?docPos=4> [Aufrufdatum: 29.11.2011].

⁵⁹ Vgl. dazu Peter Iver Kaufman, *The „Polytyque Church“: Religion and Early Tudor Political Culture 1485–1516*, Macon/Ga. 1986, 8, 123.

⁶⁰ Kaufman, „Polytyque Church“ (wie Anm. 59), 125–128 (Zitat 128).

⁶¹ Rae, *Administration* (wie Anm. 25), 158; Oram, *Dunbar* (wie Anm. 20), 2; Easson, *Gavin Dunbar* (wie Anm. 20), 23.

⁶² Vgl. Rae, *Administration* (wie Anm. 25), 6f.; Cynthia J. Neville, *Violence, Custom and Law. The Anglo-Scottish Border Lands in the Later Middle Ages*, Edinburgh 1998, 185; Ety, *Neighbours* (wie Anm. 25), 121.

war.⁶³ Abgesehen von kleineren Korrekturen⁶⁴ und einem Streifen Land im äußersten Westen, das als *Debateable Land* von beiden Königreichen beansprucht wurde,⁶⁵ blieb dieser lineare Grenzverlauf bis zur englisch-schottischen Union von 1603 stabil.⁶⁶ Angesichts des Dauerkonfliktes und der endemischen, höchstens von periodischen Waffenstillständen unterbrochenen Kriegshandlungen zwischen beiden Mächten entwickelte sich diese Grenzregion über das ganze Spätmittelalter hinweg bis weit in das 16. Jahrhundert zu einer hochmilitarisierten Zone, in der beiderseits der Grenze „societies organized for war“ beheimatet waren.⁶⁷ Sichtbaren Ausdruck findet diese „endemic insecurity of the borders“⁶⁸ etwa in den Wehrtürmen und befestigten Wohnhäusern der Border Lords, vor allem im Vergleich zur adeligen Wohnkultur der „country houses“, die sich in der frühen Tudorzeit über die pazifisierten Regionen Süd- und Mittelenglands ausbreiteten.⁶⁹ Dabei waren größere militärische Invasionen von beiden Seiten nur an den Küstenstreifen zu bewerkstelligen; denn die Binnengrenze war zumeist eine Hügellandschaft, die von Wäldern, Mooren und Wüstungen durchzogen und deshalb für Ortsfremde zu Pferd nur schwer zu passieren war.⁷⁰ Aufgrund dessen fand gerade in dieser Region die Kriegsführung in Form von sogenannten *raids* statt, sporadischen, schnellen Einfällen in das feindliche Territorium, die auf die maximale Schädigung der ökonomischen Basis des Gegners, auf Beute und Verwüstung, programmiert waren.⁷¹ Deren jahrhundertlange Frequenz hatte nachhaltig negative Folgen für die Grenzregion: Englische Amtsträger berichteten 1542 von Wüstungen, verlassenen Ortschaften und Gegenden: „unplenshed ever sythence before the remembraunce of any man now lvyng.“⁷² Gut ablesbar ist die Konsequenz des permanenten Kleinkriegs auch am

⁶³ Vgl. Neville, *Violence* (wie Anm. 62), 185, und Steven G. Ellis, *Tudor Frontiers and Noble Power: The Making of the British State*, Oxford 1995, 6.

⁶⁴ Nur zweimal waren Grenzänderungen vom Erfolg gekrönt: 1482 eroberte England die Grenzstadt Berwick-on-Tweed zurück, 1552 wurde der Südteil des Debateable Land, der Pfarrbezirk von Kirkcandrews, zwischen den beiden Königreichen geteilt. Siehe dazu Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 27.

⁶⁵ Zum ‚Debateable Land‘ siehe Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 27f.; W.M. Mackenzie, *The Debateable Land*, in: *Scottish Historical Review* 30 (1951), 109–125; Rae, *Administration* (wie Anm. 25), 181; Gaillard Thomas Lapsley, *A Study in English Border History*, in: *AHR* 5 (1900), 440–466, hier 445; Fraser, *Steel Bonnets* (wie Anm. 53), 276–279.

⁶⁶ Vgl. Neville, *Violence* (wie Anm. 62), 185.

⁶⁷ Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 47; Rae, *Administration* (wie Anm. 25), V; Anthony Goodman, *Religion and Warfare in the Anglo-Scottish Marches*, in: Robert Bartlett/Angus MacKay (Hgg.), *Medieval Frontier Societies*, Oxford 1989, 245–266, hier 265 (Zitat).

⁶⁸ Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 40.

⁶⁹ Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 30. Siehe zu den „country houses“ Maurice Howard, *The Early Tudor Country House. Architecture and Politics 1490–1550*, London 1987.

⁷⁰ Vgl. Rae, *Administration* (wie Anm. 25), 2; Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 6, 66. Vgl. Robert Bowes, *A Book of the State of the Frontiers and Marches betwixt England and Scotland, 1550* (ed. in: John Hodgson, *A History of Northumberland in three parts*, Tl. 3, Bd. 2, 235): „There country is soe stronge full of woodes Marresses and streat passages.“

⁷¹ Vgl. Goodman, *Religion* (wie Anm. 67), 245; Lapsley, *Study* (wie Anm. 65), 445.

⁷² Robert Bowes/Ralph Ellerker, *Survey of the East and Middle Marches, 1542* (ed. in: John Hodgson, *A History of Northumberland in three parts*, Tl. 3, Bd. 2, Newcastle upon Tyne 1828, 184). In monotoner Regelmäßigkeit wird in den Quellen über Wüstungen in den Grenzregionen berichtet (zit. nach Ellis, *Tudor Frontiers* [wie Anm. 63], 29): *per multos annos elapsa penitus iacuerunt vasta &*

Zustand der Grenzkirchen: Der materielle Wert der Pfarreien im grenznahen und deshalb von den Einfällen der *border surnames* besonders betroffenen Diakonat Carlisle wurde 1535 als gering beziffert,⁷³ Teile der schottischen Abtei Kelso waren 1517 aufgrund von Plünderungen ohne Dach,⁷⁴ und bei der Auflösung des Priorats Hexham 1537 fanden die Kommissare bis an die Zähne bewaffnete Kanoniker vor: „five or six canons of the house, with divers other persons, like men of war, in harness with swords girt about them, having bows and arrows and other weapons, and stood upon the steeple head and leads in defence of their house.“⁷⁵ Der hohe Militarisierungsgrad und die strukturelle Auszehrung beiderseits der Grenzen deuten bereits an, dass wir es hier mit einer distinkten *border* oder *frontier society* zu tun haben, die durch die politische Grenzlinie lediglich in zwei Hälften zerteilt wurde.⁷⁶ Im toten Winkel der Zentralregierungen und abseits ihrer jeweiligen Kernräume bildete sich im äußersten englischen Norden und schottischen Süden ein selbstreferentieller Interaktionsraum heraus, der die Staatsgrenze und „nationale“ Loyalitäten transzendierte.⁷⁷ Oder nach den Worten von Steven G. Ellis: „The inhabitants of this region formed a distinct frontier society split in two by a political boundary; they tended to ignore the boundary in their economic and social relationships, both in their friendships and their enmities, and they were resentful of the authority of either government and generally refused to co-operate unless under pressure.“⁷⁸ Geprägt ist dieser Interaktionsraum auf beiden Seiten der Grenze durch gemeinsame wirtschaftliche, soziale und politische Strukturen.

Erstens zeichneten sich sowohl die Border-Region als auch die Highlands durch eine hochmobile Pastoralwirtschaft mit Rindern, Schafen und Pferden aus, die sich von der agrikulurellen Ausrichtung der Lowlands fundamental unterschied.⁷⁹

incolta tam pro defectu tenencium quam pro destructione per Scotos, eo quod deustabantur per Scotos inimicos domini regis, propter inuasionem Scotorum. Vgl. dazu Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 28f.

⁷³ John Caley (Hg.), *Valor ecclesiasticus tempore Henrici VIII auctoritate regia institutus*, ed. Record Commission, Bd. 5, London 1825, 274–281. Vgl. Goodman, *Religion* (wie Anm. 67), 249.

⁷⁴ Alistair Moffat, *Kelsae*, Edinburgh 1985, 90ff. Vgl. Goodman, *Religion* (wie Anm. 67), 251.

⁷⁵ *The Priory of Hexham, its chroniclers, endowments, and annals*, Bd. 1 (*The Publications of the Surtees Society*, Bd. 44), cxxvii–cxxx. Vgl. Goodman, *Religion* (wie Anm. 67), 253.

⁷⁶ Vgl. Goodman, *Religion* (wie Anm. 67), 248; Cynthia J. Neville, *Arbitration and Anglo-Scottish Border Law in the Later Middle Ages*, in: Prestwich (Hg.), *Liberties* (wie Anm. 25), 37–55, hier 38. Allgemein zum Konzept der *border* und *frontier society* Nora Berend, *Medievalists and the Notion of the Frontier*, in: *The Medieval History Journal* 2 (1999), 55–72; David Abulafia, *Introduction: Seven Types of Ambiguity*, c. 1100–1500, in: ders./Nora Berend (Hgg.), *Medieval Frontiers: Concepts and Practices*, Aldershot 2002, 1–34; Nikolaus Jaspert, *Grenzen und Grenzräume im Mittelalter: Forschungen, Konzepte und Begriffe*, in: Klaus Herbers/ders. (Hgg.), *Grenzräume und Grenzüberschreitungen im Vergleich. Der Osten und der Westen des mittelalterlichen Lateineuropas*, Berlin 2007, 43–72.

⁷⁷ Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 63; Rae, *Administration* (wie Anm. 25), 4, 10; Jenny Wormald, *Court, Kirk, and Community: Scotland 1470–1625*, London 1981, 39.

⁷⁸ Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 225.

⁷⁹ Rae, *Administration* (wie Anm. 25), 4; Wormald, *Court* (wie Anm. 77), 40; Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 67; Goodman, *Religion* (wie Anm. 67), 246; Gordon Donaldson, *The Edinburgh History of Scotland*, Bd. 3: James V.–James VII., Edinburgh 1990, 4.

Zweitens war dieser Interaktionsraum von starken soziokulturellen Kohäsionskräften durchzogen, wie etwa die Existenz von beiderseits der Grenze lebenden, gleichnamigen Clans und häufige binationale Eheschließungen belegen.⁸⁰ Thomas Musgrave, gegen Ende des 16. Jahrhunderts Captain der englischen Grenzbastion Bewcastle, brachte diese quer zu „nationalen“ Loyalitäten laufende Kohäsion auf den Punkt: Die Grenzräuber seien „Scottish when they will, and English at their pleasure.“⁸¹ Über Verwandtschaftsbeziehungen gliederten sich lokale Amtsträger und Geistliche nicht selten in diesen Interaktionsverbund mit ein und identifizierten sich mit den Gewohnheiten und Interessen der *border reivers* – damit waren den Interventionschancen der weltlichen und geistlichen Zwangsgewalt von vornherein enge Schranken gesetzt.⁸²

Drittens stellt dieser Interaktionsraum von seinen politischen Rahmenbedingungen her einen permanenten Sonderfall dar: Eingeteilt in jeweils drei *marches*, war die militärische und jurisdiktionelle Exekutivgewalt an sogenannte *wardens* delegiert.⁸³ Auf der englischen Seite ist der Grenzraum zusätzlich durch exemte *liberties* oder *franchises* durchbrochen, in die der lange Arm des englischen Common Law nicht hineinreichte.⁸⁴ Ersatzweise galt in der ganzen Grenzregion das *border* oder *march law*, ein in binationalen Verträgen kodifiziertes Amalgam von lokalem Gewohnheitsrecht, das für die Wiedergutmachung von Grenzdelikten im Rahmen von sogenannten *days of truce* als Richtschnur diente.⁸⁵ Trotz dieser Vermittlungs- und Aushandlungslogik des *border law*, das als flexibel, einfach und schnell zu handhabendes Instrument der regionalen Friedenswahrung auf jeweils für beide Konfliktparteien akzeptable Kompromisse und materielle Schadensersatzleistungen im Sinne eines zukünftigen *modus vivendi* setzte,⁸⁶ wurde in der hochmilitarisierten Grenzregion allerdings vorwiegend mit der Sprache der Gewalt kommuniziert. Die bereits erwähnten *border surnames*, deren Expertise in ökonomischer Kriegsführung in Zeiten des „heißen“ Krieges gerne von der Zentralgewalt in Dienst genommen wurden, unternahmen auch während „kalter“ Phasen kleinere oder größere *raids* über die Grenze auf eigene Rechnung, mitunter aber auch gegen die eigenen Landsleute, in wechselnden Koalitionen mit Clans diesseits und jenseits der Border.⁸⁷ Das englische Wort

⁸⁰ Rae, Administration (wie Anm. 25), 7–10; Ellis, Tudor Frontiers (wie Anm. 63), 57.

⁸¹ Zit. nach Fraser, Steel Bonnets (wie Anm. 53), 65. Vgl. Goodman, Religion (wie Anm. 67), 246; Ellis, Tudor Frontiers (wie Anm. 63), 63.

⁸² Kaufman, „Polytyque Kirche“ (wie Anm. 59), 124f., 128; Goodman, Religion (wie Anm. 67), 259f.; Ety, Neighbours (wie Anm. 25), bes. 139f.

⁸³ Vgl. Julian Goodare, State and Society in Early Modern Scotland, Oxford 1999, 258; Neville, Violence (wie Anm. 62), 185, 190; Ellis, Tudor Frontiers (wie Anm. 63), 33; Neville, Arbitration (wie Anm. 76), 43; Lapsley, Study (wie Anm. 65), 445f.; Rachael Robertson Reid, The Office of Warden of the March; its Origin and Early History, in: EHR 32 (1917), 479–496.

⁸⁴ Vgl. Cynthia J. Neville, Keeping the Peace on the Northern Marches in the Later Middle Ages, in: EHR 109 (1994), 1–25; dies., Arbitration (wie Anm. 76), 37.

⁸⁵ Neville, Violence (wie Anm. 62), bes. 184–195; dies., Arbitration (wie Anm. 76), bes. 43; Ellis, Tudor Frontiers (wie Anm. 63), 37.

⁸⁶ Neville, Arbitration (wie Anm. 76), 45–55.

⁸⁷ Vgl. Ellis, Tudor Frontiers (wie Anm. 63), 37, 63; J. Anthony Tuck, War and Society in the Medieval North, in: Northern History 21 (1985), 33–52.

blackmail für Erpressung entstammt direkt den einschlägigen Schutzgeldpraktiken an der Grenze.⁸⁸ Der spezifische „way of life“⁸⁹ der englisch-schottischen Borders wurde besonders plastisch durch Richard Fox beschrieben, als er 1498 die *reivers* aus Tynedale und Redesdale mit der Exkommunikation bedrohte: Diese terrorisierten die Nachbarregionen mit ständigen Raub- und Plünderungszügen, wobei sie es insbesondere auf Schafe und Rinder abgesehen hätten, die sie unbehelligt in ihre Heimatgend zurückführten.⁹⁰ Schlimmer noch, sie erzögen ihre Kinder zu einem kriminellen Lebenswandel, verbreiteten überall öffentlich und bereitwillig, dass sie mit Raub und Diebstahl ihren Lebensunterhalt verdienen, und sähen die Verwerflichkeit ihres Tuns überhaupt nicht ein: „crimen esse non agnoscunt.“⁹¹ Mag sein, dass Fox hier den moralischen Abgrund des Borderlebens besonders tief ansetzt, gestützt wird seine Zustandsbeschreibung jedoch durch die mündlich tradierten „Border Ballads“, mit denen die *surnames* ihr Selbstverständnis und ihren Wertekanon zum Ausdruck brachten und die überwiegend auf Situationen und Ereignisse des späten 16. Jahrhunderts rekurrten.⁹² Assoziierend wirkte sich auch aus, dass Großraids von mehreren hundert Reitern ein ebenso hohes Maß an organisatorischer Abstimmung erforderten wie die ausgeklügelten Warnsysteme beiderseits der Grenze.⁹³ Die Gewaltlogik eines Grenzraums, der alle Beteiligten in Konflikt und Kooperation, in Freundschaft und Feindschaft aneinander band, manifestierte sich nicht zuletzt auch in der grassierenden, oft auch grenzüberschreitenden Fehdepraxis.⁹⁴

⁸⁸ Neville, *Violence* (wie Anm. 62), 186; Fraser, *Steel Bonnets* (wie Anm. 53), 44.

⁸⁹ Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 23.

⁹⁰ Marjorie Pears Howden (Hg.), *The Register of Richard Fox, Lord Bishop of Durham, 1494–1501*, London 1932, 80: *Quia fama quam facti notorietate referentibus, ad aures nostras delatum est quod nonnulli villas, villulas, hamelectas et alia loca de Tyndalle et Ryddisdalle inhabitantes, nec divina nec humana jura timentes quibus se illaquiatis esse (quod summopere dolemus) intelligunt aut saltem intelligere debent, de eisdem villis, villulis, hamelectis ad et in episcopatum Dunelmensem et comitatum Northumbrie aliaque loca, dictis locis de Tyndalle et Ryddisdalle confina et adjacencia, latronum, rapientium, ac depredantium more, per diuturna tempora saepe, saepius, et saepissime, publice, et manifeste, noctu dieque incurrentes, prout adhuc indies, cotidie, saepe, saepius, et saepissime, noctu dieque, publice et manifeste, sic incurrunr, furta, latrocinia, rapinas, et depredationes passim committentes, pecora et catalla in eisdem inventa furati depredatique fuerunt, et ab eisdem ad partes et territoria de Tyndall et Ryddisdalle predictis, aliaque loca eisdem confinia, ad libitum suarum voluntatum asportaverunt, fugaverunt, et abigerunt, prout adhuc indies nulli equidem alii rei quam, hujusmodi furtis, latrocinii, rapinis et depredationibus, dediti, furantur, depredantur, fugant et abigunt. Vgl. dazu Kaufman, „Polytyque Kirche“ (wie Anm. 59), 123, und Fraser, *Steel Bonnets* (wie Anm. 53), 44.*

⁹¹ Howden (Hg.), *Register of Richard Fox* (wie Anm. 90), 81: [...] *suosque liberos, servientes, atque famulos in hujusmodi latrociniorum, furtorum, depredationum et rapinarum perpetracione, quod maxime detestandum est, educant, et exercitant, adeo ut furtum, latrocinium, depredationem, rapinam, aut robberium hujusmodi committere, aut eidem consentire non solum non vereantur, sed crassam, [im]mo verius quesitam ignorantiam pretendentes, et dictas rapinas, furtum et depredationes, tanquam artem unde victum suum querant, publice et manifeste profitentes, crimen esse non agnoscunt.*

⁹² Zu den Border Ballads siehe Goodman, *Religion* (wie Anm. 67), 261f.; James Reed (Hg.), *Border Ballads. A Selection*, London 2003.

⁹³ Vgl. dazu Fraser, *Steel Bonnets* (wie Anm. 53), passim.

⁹⁴ Vgl. Jenny Wormald, *Bloodfeud, Kindred and Government in Early Modern Scotland*, in: *Past & Present* 87 (1980), 54–97.

Um das Jahr 1525 schließlich sollten sich die genannten strukturellen Probleme dieses Grenzraums zu einer handfesten Krise verdichten. Wie Steven G. Ellis zeigen konnte, hatte der „minimalistische“ Ansatz der englischen Grenzpolitik in der frühen Tudorzeit die militärischen und finanziellen Subventionen für die Borderlands drastisch heruntergefahren und damit deren Selbstreferentialität nochmals verstärkt.⁹⁵ Die – gemessen an ihren natürlichen Ressourcen – zunehmende Überbevölkerung der Grenzregion gefährdete die Subsistenz der Grenzbewohner, die durch die Einwirkung einer „heißen“ Kriegsphase zwischen 1522 und 1524 noch zusätzlich in Bedrängnis geriet.⁹⁶ Gerade die schottischen Marken waren durch ständige englische Plünderungszüge so ausgezehrt, dass dort gar keine Beute mehr zu machen war; auch auf englischer Seite waren Getreide und Viehfutter Mangelware.⁹⁷ Insofern richteten sich die Aktivitäten der *border reivers*, deren stärkster Antrieb wohl nicht zuletzt der Hunger war, nun auf die Regionen im Süden der englischen Grenzregion. Im März 1525 drangsalieren 400 *reivers* aus Tynedale, Bewcastledale, Gilsland und Schottland das Palatinat von Durham, in Northumberland drang ein Verbund von englischen und schottischen Grenzräubern bis acht Meilen vor Newcastle vor, und im Mai 1525 verbündeten sich englische *surnames* mit den Armstrongs aus Liddesdale, dem *hot spot* der schottischen Westmark.⁹⁸ Entsprechend berichtete die Gentry von Northumberland 1525 in einer Klage gegen den damaligen *warden* der östlichen und mittleren Mark, Lord Dacre, dass die *theves* aus Bewcastledale, Tynedale und Redesdale sich außerhalb jeder Kontrolle befänden: „that the kinges true subiectes of Northumbreland ther by them be put in such daunger and feer that such townes as wuld leve in pease and vnrobbed and vndispyoled be enforced to pay yerly vnto the said theves and their adherentes tributes and soo to leve vnder their proteccion.“⁹⁹ Vor diesem Hintergrund konzertierter Beutezüge von englischen und schottischen *surnames* ist der Exkommunikationsakt von 1525 als eine Maßnahme zu verstehen, die ihrerseits eine spirituelle Grenzziehung zwischen den „verfluchten“ *border reivers* und den *true subjectes* der Grenzregion leistete.

IV.

Die strukturelle Differenz des englisch-schottischen Interaktionsraums zu den Kernzonen der beiden Königreiche, die sich mitunter krisenhaft zuspitzte und aggressiv gegen Nachbarregionen richtete, blieb den Zeitgenossen nicht verborgen: Hatte Enea Silvio Piccolomini in den 1430er Jahren auf der Durchreise noch von einer *Scotia*

⁹⁵ Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 77, 260.

⁹⁶ Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 64, 161 f.

⁹⁷ Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 162, 166.

⁹⁸ Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 166.

⁹⁹ Klageartikel der Einwohner von Northumberland gegen Lord Dacre, *warden* der East und Middle Marches, 1525, art. IV (ed. in: Hodgson, *History of Northumberland* [wie Anm. 72], Tl. 3, Bd. 1, Newcastle upon Tyne 1820, 33). Vgl. auch Klageartikel X (ebd., 35): *Item for lak of Justice in his default the said offendo's haue so Robbed dispoiled and impowerished the true inhabitauntes in the same cuntrye of Northumberland that diuers townes there ar become almost desolate and barayne of inhabitauntes* [...]. Vgl. dazu auch Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 65 f.

duplex gehört, von einem doppelten Schottland, das in einen kultivierten und einen bewaldeten Teil aufgeteilt sei,¹⁰⁰ so wurde dieser auch in anderen Reiseberichten erwähnte Kulturbruch¹⁰¹ in der Folgezeit zunehmend differenzierter und ideologisch aufgeladen. Wir haben hier eine *mental map* vor Augen, die den Grenzraum im binären Maßstab von Zivilität und Barbarei verortete.¹⁰² Vielen Beobachtern des 16. Jahrhunderts galt die Bordergesellschaft als etwas Rückständiges, Wildes, Unzivilisiertes – noch 1610 beschrieb William Camden die englischen Grenzbewohner als „Nomaden“.¹⁰³ Ebenso machte auf englischer Seite der Topos die Runde, dass die Borderers mit den ultimativen Wilden, den Iren, vergleichbar seien:¹⁰⁴ 1560 warnte Erzbischof Parker von Canterbury den Staatssekretär Cecil, dass, wenn nicht schnell Bischöfe in den nordenglischen Diözesen ernannt würden, die Region „too much Irish and savage“ werde.¹⁰⁵ Insbesondere die Borderclans wurden in offiziellen Korrespondenzen, Berichten und Bestandsaufnahmen, die meist aus der Feder von ortsfremden Amtsträgern stammen, als befremdlichstes Charakteristikum der Region markiert.¹⁰⁶ Man kategorisierte sie als Spezies des *homo silvestris*, des „Waldmenschen“, als primitives Pastoralvolk, das in Schlammhütten Wälder und Berge bewohnte und damit in denkbar schärfstem Kontrast zu den zivilisierten, agrikulturellen Lowlands stand.¹⁰⁷ Schon die Bezeichnung ‚Clan‘ für die *border surnames*, die erstmals 1516 von schottischen Amtsträgern gebraucht wird, spricht ideologisch

¹⁰⁰ Pii Secundi Pontificis Maximi Commentarii, ed. Ibolya Bellus/Iván Boronkai, Budapest 1993, I, 6, 33: *Scotiam duplicem dici, alteram cultam, alteram silvestrem agro carentem* (...). Siehe dazu auch Peter Hume Brown, *Early Travellers in Scotland*, Edinburgh 1891, 24–29.

¹⁰¹ Brown, *Early Travellers* (wie Anm. 100), 44 (= Reisebericht des Don Pedro de Ayala, 1498): *There are immense flocks of sheep, especially in the savage portions of Scotland*; (= Reisebericht des Andrea Trevisano [?], um 1500), 51/52: *and that the people are very handsome, and are divided into two classes, one of which inhabits the towns, and the other the country. The inhabitants of the country are called the wild and savage Scots* [...].

¹⁰² Zum Konzept der *mental maps* siehe Bernhard Jahn, Raumkonzepte in der Frühen Neuzeit. Zur Konstruktion von Wirklichkeit in Pilgerberichten, Amerikareisebeschreibungen und Prosaerzählungen, Frankfurt a. M. 1993, 11–21; Frithjof Benjamin Schenk, *Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung*, in: *GeGe* 28 (2002), 493–514; Peter Gould/Rodney White, *Mental Maps*, London ²1986.

¹⁰³ William Camden, *Britain, or a chorographical description of the most flourishing Kingdomes, England, Scotland, and Ireland, and the Ilands adioyning, out of the depth of Antiquitie* [...], London 1610, 806: *Here every way round about, in the Wasts as they teame them, as also in Gilsland, you may see, as it were, the ancient Nomades, a martiall kind of men, who from the moneth of Aprill unto August, ly out skattering and sommering, (as they terme it) with their cattaile, in little cottages here and there, which they call Sheaks and Shealings*. Vgl. dazu Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 71.

¹⁰⁴ Vgl. Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 61: „Thus as the government wrestled with the problems of marcher society in the far north, it seemed natural to compare the customs of the borderers with these wild ‚Irish‘.“

¹⁰⁵ Brief Erzbischof Parkers an Sir William Cecil, 16. Oktober 1560 (John Bruce/Thomas T. Perowne [Hgg.], *Correspondence of Matthew Parker, D.D. Archbishop of Canterbury*, Cambridge 1853, 123): *This shall be instantly to desire you to make request to the Queen’s Majesty that some bishops might be appointed into the North. [...] Alas, they be people rude of their own nature, and the more had need to be looked for retaining them in quiet and civility. I fear that whatsoever is now too husbandly saved will be an occasion of further expence in keeping them down, if (as God forfend) they should be too much Irish and savage* [...]. Vgl. dazu Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 68.

¹⁰⁶ Siehe dazu Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 58; Ety, *Neighbours* (wie Anm. 25), 139.

¹⁰⁷ Vgl. Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 68.

Bände, werden doch damit die sozialen Organisationsformen der Grenzregion mit den traditionell barbarisierten Familienverbänden der gälischen Highlands und Hebriden in eine Schublade gesteckt.¹⁰⁸ Neben dieser soziokulturellen Stigmatisierung war der schottischen Zentralgewalt die Lebensweise der Borderclans, die sie in „heißen“ Kriegzeiten instrumentalisierte, in „kalten“ Phasen ein Dorn im Auge.¹⁰⁹ Und so verwundert es nicht, dass die Präambel eines schottischen Parlaments-Statuts von 1587 die Border-Zone und die nördlichen Highlands gemeinsam als Region der Unruhe und der Gewalt, als Ausgangspunkt von *barbarous cruelties and godles oppressionis* problematisiert.¹¹⁰ 1596 kündigte König James VI. an, dass die Clanstrukturen, die Fehdekultur und generell die *barbaritie* der beiden Problemregionen mit Stumpf und Stiel auszurotten seien, wenn Schottland sich mit anderen *civill countries of the world* messen wolle.¹¹¹ Eine derartig großangelegte Zivilisierung zeigt an, dass auf der *mental map* aus Piccolominis *Scotia duplex* mittlerweile drei Schottlands geworden waren: eine zivilisierte Kernzone, die Highlands und die Borders, die beiden Letzteren mit dem Status von „barbarischen“ Randzonen.

In diesem Zusammenhang ist auch der Exkommunikationstext von 1525 neu zu lesen. Auch er projiziert auf die Familienverbände an der Grenze Alterität, wenn er etwa das Gebaren der Border Reivers mit den Türken assoziiert – *veluti Turchos* würden sie Christen berauben.¹¹² Allerdings stellt er Alterität zunächst einmal in einem dezidiert spirituellen Sinne her. Anthropologen wie Arnold van Gennep, Victor Turner oder Mary Douglas haben darauf hingewiesen, dass *rites de passage* meist in eine Phase der Liminalität, des „betwixt and between“ einmünden, in der normale Alltagsroutinen suspendiert sind.¹¹³ Entsprechend versetzen die Sprechakte und Fluchformeln der Exkommunikation die Betroffenen temporär, d. h. bis zur Satisfaktion und Absolution, in den Modus einer dreifachen – spirituellen, sozialen

¹⁰⁸ Goodare, *State* (wie Anm. 83), 270; Rae, *Administration* (wie Anm. 25), 6; Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 61.

¹⁰⁹ Vgl. Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 63.

¹¹⁰ Präambel des Parlaments-Statuts von 1587 (Cosmo Innes/Thomas Thomson [Hgg.], *Acts of the Parliaments of Scotland*, Edinburgh 1814, Bd. 3, 461): *Oure soverane lord and his thrie estatis convenit in this present parliament, considering the vicked inclinaioun of the disorderit subjectis, inhabitantis on sum pairtis of the Bordoures foiranent England, and in the Hielandis and Ilis, delyting in all mischeiffis, and maist unnaturallie and cruellie waistand, slayand, heryand, and distroyand thair awin nychtbouris and native cuntrie people, takand occasioun of the leist truble that may occur in the inner pairtis of the realme, quhen thai think that cair and thoct of the repressing of thair insolence is onywayes foryett, to renew thair maist barbarous cruelties and godles oppressionis: ffor remeid thair of* [...]. Siehe dazu auch Goodare, *State* (wie Anm. 83), 254.

¹¹¹ Vgl. Ronald G. Asch, Jakob I. (1566–1625), König von England und Schottland. Herrscher des Friedens im Zeitalter der Religionskriege, Stuttgart 2005, 72f.

¹¹² *Process of greater excommunication against Border reivers, 1525* (Donaldson/MacRae [Hgg.], *St. Andrews Formulare* [wie Anm. 19], Bd. 1, Nr. 228, 265): *propterea nequiter et malitiose nulla penitus misericordia prehabita interficere murthurizare capere mutilare depauperare innocentesque et mulieres ultimo supplicio opprimere et comburere et Christifideles ipsos veluti Turchos bonis rebus bestiis et animalibus spoliare et ad suos iniquos et damnabiles usus convertere* [...].

¹¹³ Van Gennep, *Rites of Passage* (wie Anm. 17), 10f.; Victor Turner, *The Ritual Process. Structure and Anti-Structure*, New York 1995, 108f.; Mary Douglas, *Purity and Danger. An Analysis of Concept of Pollution and Taboo*, London–New York 1966, 117f.

und posthumen – Liminalität, der sich aus den Formularen, aber auch in den Textkorpora der Kanonistik und der Exempelliteratur ableiten lässt.¹¹⁴

Betrachtet man zunächst die spirituelle Liminalität des Exkommunizierten, dann zeigt sich diese Wirkungsdimension in einem Exempel auf ein simples Bild verdichtet, das sich unter anderem in den Kanonisationsakten des 1523 heiliggesprochenen Antoninus von Florenz findet: Um den „Schaden, den eine Seele durch die Exkommunikation erleidet“, durch ein Zeichen für alle sichtbar zu machen, nimmt er ein Stück Weißbrot in die Hand, ‚exkommuniziert‘ es, woraufhin es schwarz wie ein Rabe wird, wie das *animal diabolicum* schlechthin.¹¹⁵ Überhaupt gelten Personen, über die das feierliche Anathem als schärfste Form der Exkommunikation verhängt worden war, nach einer Augustinus zugeschriebenen Stelle als „dem Teufel übergeben“ (*anathema traditur sathane*), und stehen somit auf eine eigentümliche Weise zwischen Diesseits und Jenseits.¹¹⁶ Für den englischen Kanonisten William Lyndwood war ein Exkommunizierter noch im 15. Jahrhundert ein „membrum diaboli“¹¹⁷, und auch Gavin Dunbar spricht die Borderclans als „ministri Sathane“ an.¹¹⁸ Insofern hat der Teufel über sie eine „höhere Gewalt“, eine *maior potestas*, wie Petrus Lombardus und in seinem Gefolge weitere Theologen und Kanonisten formulierten, d. h. sie sind diabolischen Umtrieben in allen Lebenslagen schutzlos ausgeliefert.¹¹⁹ Dies ist bereits in den Fluchformeln impliziert und wird von den

¹¹⁴ Siehe dazu auch Jaser, *Ecclesia maledicens* (wie Anm. 15), Kap. III.2, und ders., *Ritual excommunication: an 'ars oblivionalis'?*, in: Elma Brenner (Hg.), *Memory, Commemoration, and Medieval Europe*, Farnham 2012 (im Druck).

¹¹⁵ Kanonisationsakten Antoninus' von Florenz, c. 14 (ActaSS, II. Maii, Antwerpen 1680, 338F–339A): *Contigit etiam, ut Archiepiscopus ipse, curam Pastoralem exercens debite & cum omni zelo animarum, volens retrahere quosdam, nimium faciles ad innodandum animas, pro causa levi ac damno tantummodo temporali, sub excommunicationis sententiæ vinculo; semel vocavit eos in camera sua secum; & quod prius docuerat verbo, de gravitate ipsius & maxima excommunicationis sententiæ pœna, voluit confirmare signo. Cernentibus ergo illis jussit afferri albissimum panem, quem vocant buffectum, & tulit sententiam excommunicationis in illum: qui statim effectus fuit nigerrimus tamquam corvi nigredo. Deinde etiam illum eumdem panem per suam ipsius Archiepiscopi manum benedicendo, ab excommunicationis sententia primo lata & pœna absolvit: statimque idem panis reversus est coram eis ad pristinam albedinem suam, quam habuerat ante sententiam illam. Quo mirabili facto docuit eos, quanti nocumtibus animæ sit extra communicationem fieri Ecclesiæ Dei.* Zu Antoninus von Florenz und seiner Predigtätigkeit vgl. Peter Francis Howard, *Beyond the Written Word. Preaching and Theology in the Florence of Archbishop Antonius, 1427–1459*, Florenz 1995.

¹¹⁶ *Decretum Gratiani*, C.11.q.3c.32 (CIC[L], Bd. 1, 653): *Omnis Christianus, dilectissimi, qui a sacerdotibus excommunicatur, satanae traditur: quia extra ecclesiam est diabolus, sicut in ecclesia Christus, ac per hoc quasi diabolo traditur qui ab ecclesiastica communione removetur. Unde illos, quos tunc Apostolus satanae traditos predicat excommunicatos a se esse demonstrat.*

¹¹⁷ Siehe dazu Richard H. Helmholz, *Canonical Sanctions. The Law of Excommunication*, in: ders., *The Spirit of Classical Canon Law*, London 1996, 366–393, 474–481, hier 375.

¹¹⁸ *Process of greater excommunication against Border reivers, 1525* (Donaldson/MacRae [Hgg.], *St. Andrews Formulare* [wie Anm. 19], Bd. 1, Nr. 228, 266): *et veluti Sathane ministros cum eodem portione habituros ad perpetuam Gehennam eterna maledictione proscribimus [...].*

¹¹⁹ Petrus Lombardus, *Sententiae in IV libris distinctae*, Grottaferrata³ 1981, Bd. 2, lib. IV, dist. XVIII, c. 6, no. 6, 362: *In quos etiam diabolo maior saeviendi datur potestas.* Vgl. auch Giraldus Cambrensis, *Gemma ecclesiastica*, c. LIII (John S. Brewer [Hg.], *Giraldi Cambrensis Opera*, London 1862, Bd. 2, 158): *Datur etiam diabolo potestas major in corpus excommunicati et animam saeviendi, qui gratia Dei illi subtrahitur.*

spätmittelalterlichen Exempelautoren in zahlreiche Unglücks- und Mißgeschicksnarrative verpackt – von Reitunfällen bis einstürzenden Brücken.¹²⁰ Noch 1690 hörte ein französischer Reisender auf der Überfahrt von Genua nach Malta die Matrosen sagen, dass das eben erlebte Unwetter Teufelswerk sei und wohl damit zu tun habe, dass ein Exkommunizierter an Bord sei.¹²¹

Daneben werden die Exkommunizierten traditionell auch einem sozialen Liminalitätsstatus unterworfen. Gavin Dunbar etwa untersagte jedermann den Umgang mit den *border reivers*, ob beim Essen, beim Trinken, beim Sprechen, beim Beten, beim Liegen, beim Gehen, beim Stehen oder bei jeder anderen Tätigkeit – Zuwiderhandlung sei eine Todsünde.¹²² Die Betroffenen konnten also durchaus in ihrer gewohnten sozialen Umgebung verbleiben, sollten aber gemieden werden und von jeder alltäglichen Interaktion, von jedem Inkorporationsritual, abgeschnitten sein.¹²³ Die allgemeine Beachtung dieses Verkehrsverbots wurde mittels einer medizinischen Bildsprache ideologisch eingeschränkt. Genauer gesagt operierte man dabei mit einem Ansteckungsdiskurs: „Ein räudiges Schwein verdirbt die ganze Herde“¹²⁴, dieser Satz ist ebenso einschlägig wie die Äußerung von Henricus de Bracton, eines englischen Juristen des 13. Jahrhunderts, dass der Exkommunizierte eine Person sei, die von der Gemeinschaft der Menschen „wegen der Lepra in seiner Seele“ getrennt werde.¹²⁵ Den Hintergrund für diese Äußerungen bildete der Umstand, dass ein verbotener Umgang mit einem Exkommunizierten nach dem Kirchenrecht ebenfalls die Ex-

¹²⁰ Siehe die entsprechenden Belege bei Jaser, *Ecclesia maledicens* (wie Anm. 15), Kap. III.2.2.

¹²¹ *Nouveau Voyage du Levant, par le Sieur D.M., contenant ce qu'il a vû de plus remarquable en Allemagne, France, Italie, Malthe, & Turquie [...]*, La Haye, 1694, Lettre X, 132: *Les Matelots disent que ce sont des Diables qui firent tout ce ravage, & s'en prennent à quelqu'un de la Compagnie qui doit avoir encouru quelque excommunication, c'est l'ordinaire du Peuple de prendre pour miracle tout ce qui est extraordinaire.*

¹²² Excommunication, in the vernacular, of Border reivers, 1525 (Donaldson/MacRae [Hgg.], *St. Andrews Formulare* [wie Anm. 19], Bd. 1, Nr. 229, 271): *I forbid and inhibitis alsua al Cristin man an uoman til have ony cumpany with thame eittand drynkand speikand prayand lyand gangand standand or ony uthir deid doand under the pane of deidlye syne.*

¹²³ Vgl. van Gennep, *Rites of passage* (wie Anm. 17), 29.

¹²⁴ Randnotiz eines Konstanzer Domkanonikers zum „Schwäbischen Appendix“ Bernolds von Konstanz (zit. nach Johanne Autenrieth, *Die Domschule von Konstanz zur Zeit des Investiturstreits: Die wissenschaftliche Arbeitsweise Bernolds von Konstanz und zweier Kleriker dargestellt auf Grund von Handschriftenstudien*, Stuttgart 1956, 54): *unus porcus scabiosus totum gregem contaminat*. Vgl. dazu auch Elizabeth Vodola, *Excommunication in the Middle Ages*, Berkeley u.a. 1986, 26, Anm. 124.

¹²⁵ [Henricus de] Bracton, *De legibus et consuetudinibus Angliae* (G. E. Woodbine [Hg.], Bd. 4, Cambridge/Mass. 1977, 325): *separatus a communione gentium propter lepram quae est in anima, ut si fuerit specialiter excommunicatus, quia sicut quis lepram poterit habere in corpore, ita et in anima*. Siehe dazu Laura Napran, *Marriage and Excommunication: The Comital House of Flanders*, in: dies./ Elisabeth van Houts (Hgg.), *Exile in the Middle Ages. Selected Proceedings from the International Medieval Congress, University of Leeds, 8–11 July 2002*, Turnhout 2004, 69–79, hier 69. Vgl. auch Robert Ian Moore, *Heresy as Disease*, in: Willem Lourdeaux u. a. (Hg.), *The Concept of Heresy in the Middle Ages (11th–13th c.): Proceedings of the International Conference Louvain May 13–16, 1973*, Löwen 1976, 1–11, hier 7; Frederick Pollock/Frederick William Maitland, *The History of English Law before the Time of Edward I*, Cambridge² 1968, Bd. 1, 480.

kommunikation nach sich zog.¹²⁶ Ein Predigtexempel Stephans von Bourbon versinnbildlicht die ansteckende Exkommunikation als „Mausefalle des Teufels“: Ist erst einmal eine Person darin verfangen, folge bald die ganze Pfarrgemeinde hinterher. Sogar der Teufel selbst kommt dabei zu Wort, und zwar aus dem Munde eines Besessenen: Nichts sei lukrativer für ihn als eine Gemeinde, die das Verkehrsverbot missachte.¹²⁷

Darüberhinaus wird einem verstorbenen Exkommunizierten eine posthume Liminalität zugeschrieben. Für diese Situation trifft der Fluchtext von 1525 folgende Vorkehrungen: Sie seien nicht in Kirchen oder auf Friedhöfen zu beerdigen, sondern sollten Hunden und wilden Tieren vorgeworfen und in Mooren oder an anderen „hässlichen und fauligen Orten“ abgelegt werden.¹²⁸ Auch andere Exkommunikationsformulare gebieten die Bestattung in ungeweihter, profaner Erde – eine Vorgehensweise, die öfters mit dem biblischen Terminus *technicus* des „Eselsbegräbnisses“ markiert wird.¹²⁹ Dies und die Tatsache, dass die gewöhnlichen christlichen Bewältigungsstrategien der Totenliturgie und Memoria bei ihm nicht zur Anwendung kamen,¹³⁰ macht aus dem Exkommunizierten, um ein Diktum Peter Browns aufzugreifen, „a very special dead“¹³¹, der noch liminal zwischen Leben und Tod steht. Mehrere Narrative kolportieren, dass der Leichnam eines Exkommunizierten nicht verwest, außer im Falle einer posthumen Absolution.¹³² Diese Eigenschaft teilt er mit einer Figur am anderen Ende des Heilsskala, dem Heiligen, dessen unverwesliche,

¹²⁶ Vodola, Excommunication (wie Anm. 124), 16–28; dies., Sovereignty and Tabu, Part I (wie Anm. 12); dies., Sovereignty and Tabu. Evolution of the Sanction against Communication with Excommunicates. Part II: Canonical Collections, in: Rosaluis Iosephus Card. Castillo Lara (Hg.), *Studia in honorem eminentissimi cardinalis Alphonsi M. Stickler*, Rom 1992, 581–598.

¹²⁷ Stephan von Bourbon, *Tractatus de diversis materiis praedicabilibus*, c. 307 (Albert Lecoy de la Marche [Hg.], *Anecdotes Historiques, Légendes et Apologues tirés du recueil inédit d'Étienne de Bourbon, Dominicain du XIII^e siècle*, Paris 1877, 259): *Item excommunicacio est muscipula vel sagena dyaboli. [...] Totum traxit in sagena sua. Hec sagena, cum unum capit, sepe totam parrochiam involvit. Audivi quod, cum Corradus sedis legatus, cardinalis et albus monachus, predicavit in Theotonia, vidit quemdam arreptum in quo demon loquebatur, qui inter multa alia hoc dixit, quod unum erat, per quod in ecclesia lucraretur plures, sed non diceret illud; ad ultimum autem, multis compulsus adjurationibus, dixit quod illud erat excommunicacio, per quam, uno capto, aliquando majores parrochie vel omnes ei communicant, ecclesie sentenciam contempnentes vel timore, vel pudore, vel amore, vel contemptu clavium.*

¹²⁸ Excommunication, in the vernacular, of Border reivers, 1525 (Donaldson/MacRae [Hgg.], *St. Andrews Formulare* [wie Anm. 19], Bd. 1, Nr. 229, 271): [...] *and thare bodeys at happinnis to dee under this cursing and interdictioun to be cassyn furth to doggis and beistis and nothir to be erdit in kirk nor kirkyard bot in myddinis myris and uthire wile and foull places [...].*

¹²⁹ Ier. 22,19: *sepultura asini sepelietur*. Siehe zum Befund der Exkommunikationsformulare Jaser, *Ecclesia maledicens* (wie Anm. 15), Kap. III.3.4.

¹³⁰ Vgl. Franz Kober, *Der Kirchenbann nach den Grundsätzen des canonischen Rechts*, Tübingen 1857, 243.

¹³¹ Peter Brown, *The Cult of the Saints. Its Rise and Function in Latin Christianity*, Chicago 1982, 76.

¹³² Alexander Murray, *Excommunication and Conscience in the Middle Ages. The John Coffins Memorial Lecture*, 13 February 1991, London 1991, 21. Siehe dazu auch Jaser, *Ecclesia maledicens* (wie Anm. 15), Kap. II.4 (mit einschlägigen Belegen).

süß duftende Leiche ein Topos der Hagiographie ist.¹³³ Hier der *vir Dei*, dort das *membrum diaboli* – beide Körper sind einer jenseitigen Macht zugehörig und offenbar auch nach dem Tod mit Lebenskraft aufgeladen.¹³⁴ Posthume Vitalität ist auch das Stichwort für ein anderes narratives Motiv, das den Exkommunizierten als Wiedergänger präsentiert, der entweder demütig um Absolution bittet oder – noch häufiger – mit durchaus physischer Gewalt die Lebenden terrorisiert.¹³⁵ Eine Wiedergängerfigur aus einer nordenglischen Erzählung des 14. Jahrhunderts erscheint am Anfang in Gestalt eines aggressiven Raben, bevor sie mehrere Metamorphosen durchläuft, immer harmloser wird und schließlich, zurückgekehrt in eine menschliche Anatomie, die Absolution empfängt.¹³⁶

Diabolizität, Ansteckung, posthume Vitalität – die Liminalität des Exkommunizierten wird in der Kanonistik und Exempelliteratur als dreifache Anomalie gekennzeichnet, die zugleich als eine Phase der Gefahr und Gefährdung definiert ist. Vor diesem Hintergrund wird noch klarer, dass das Exkommunikationsformular von 1525 die *border reivers* zu den in spiritueller wie sozialer Hinsicht Anderen macht, die gegen den selbsternannten Zivilisationskern des Königreiches stehen. Da aber im Formular selbst, aber auch in politischen Verlautbarungen immer wieder von *true subjectes* oder *trew Scottisman* die Rede ist, die als lokale Antipoden der Border Clans definiert werden,¹³⁷ ist der Fluchakt möglicherweise als „Spaltpilz“ zu denken, der die ‚zivilisierten‘, urbanen Teile der Grenzgesellschaft von den *reivers* entfremden und sie davon überzeugen sollte, von jeder impliziten oder expliziten Kooperation Abstand zu nehmen. In diesem Sinne korrespondierte die starke Stigmatisierungsrhetorik des Fluchtextes auch mit der *mental map* der Zentralregierung, deren ideologische Projektionen sich ebenfalls vorwiegend gegen die *border surnames* als barbarische Störfaktoren richteten.¹³⁸

¹³³ Vgl. Jean-Claude Schmitt, *Die Wiederkehr der Toten. Geistergeschichten im Mittelalter*, Stuttgart 1995, 228f.; Arnold Angenendt, *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart*, München 1994, 149–152.

¹³⁴ In der doppelpoligen Bedeutung des altrömischen Wortes *sacer*, das als heilig und verflucht übersetzt werden kann, ist dieser gemeinsame Nenner einer Zugehörigkeit zu jenseitigen Mächten greifbar (siehe dazu Wolfgang Speyer, Art. ‚Fluch‘, in: RAC 7 (1969), 1160–1288, hier 1164, 1176, und Giorgio Agamben, *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*, Frankfurt a. M. 2002, 81–90). Zur posthumen Vitalität des unverweslichen Körpers vgl. Nancy Caciola, *Wraiths, Revenants and Ritual in Medieval Culture*, in: *Past & Present* 152 (1996), 3–45, hier 32f.

¹³⁵ Schmitt, *Wiederkehr* (wie Anm. 133), 141, 165, 215; Claude Lecouteux, *Geschichte der Gespenster und Wiedergänger im Mittelalter*, Köln u. a. 1987, 122–145; Carl S. Watkins, *Sin, Penance and Purgatory in the Anglo-Norman Realm: The Evidence of Visions and Ghost Stories*, in: *Past & Present* 175 (2002), 3–33, hier 24f.

¹³⁶ Montague R. James, *Twelve Medieval Ghost-Stories*, in: *EHR* 37 (1922), 413–422, hier Nr. 2, 415f.

¹³⁷ Vgl. Ellis, *Tudor Frontiers* (wie Anm. 63), 74.

¹³⁸ Zur Parallelität von offiziellen und kirchlichen Bewertungen der Border-Clans vgl. Goodman, *Religion* (wie Anm. 67), 260.

Im ganzen 16. Jahrhundert änderte sich allerdings an der strukturellen Eigendynamik des englisch-schottischen Grenzraumes kaum etwas. Kurzfristige Strafexpeditionen, die Einforderung von Geiseln und eben auch Exkommunikationen bildeten das Rückgrat einer zentralstaatlichen Borderpolitik, die eher sporadisch, aktionistisch, symbolpolitisch agierte.¹³⁹ Ein konzertiertes Zusammenspiel von staatlichen und kirchlichen Akteuren, von militärischer und spiritueller Intervention wie 1525, auch wenn diese, wie wir gesehen haben, vor allem einer außen- und kirchenpolitischen Drucksituation geschuldet war, blieb im 16. Jahrhundert die Ausnahme. Dabei zeigte die bereits erwähnte Exkommunikation durch Richard Fox 1498 durchaus Wirkung, richteten doch fünfzehn *reivers* aus Tynedale und Redesdale tatsächlich ein Absolutionsgesuch an den Bischof.¹⁴⁰ Lord Dacre, der englische *warden* der East March, erinnerte 1524 an diesen Erfolg, als er den Grenzklerus zu ähnlichen Maßnahmen aufforderte – allerdings nur mit bescheidener Resonanz.¹⁴¹ Letztlich sollte eine gründliche Pazifizierung der Borderregion bis ins erste Viertel des 17. Jahrhunderts auf sich warten lassen. Erreicht wurde sie schließlich unter James VI. durch das Zusammenspiel von staatlicher Zwangsgewalt und reformierter Kirchenzucht: Jene mit Maßnahmen wie Exekutionen, Zwangsexilierungen, vornehmlich in die Niederlande und nach Irland, mit Entwaffnungsinitiativen und einer grundlegenden Reform der politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen, diese mit einer freilich ganz anders vollzogenen Exkommunikationspraxis, die langfristig zu einer Verinnerlichung ziviler Werte in den nun in die Mitte der unionierten Königreiche gerückten ehemaligen Grenzgebieten führte.¹⁴² Als gleichermaßen günstig für die Pazifizierung dieser chronischen Unruhezone erwies sich auch der seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sprunghaft expandierende Kohlebergbau entlang des Tyne, der auch dem sozialen Milieu der *border reivers* Lohn und Brot versprach und damit der Beutelogik einer ebenso militarisierten wie prekären Grenzgesellschaft nachhaltig den Boden entzog.¹⁴³

¹³⁹ Vgl. Rae, *Administration* (wie Anm. 25), 165, 229.

¹⁴⁰ Siehe Kaufman, „Polytyque Kirche“ (wie Anm. 59), 127.

¹⁴¹ Goodman, *Religion* (wie Anm. 67), 260.

¹⁴² Goodman, *Religion* (wie Anm. 67), 264; Goodare, *State* (wie Anm. 83), 280. Zur reformierten Kirchenzucht in Schottland siehe Bruce Lenman/Geoffrey Parker, *Crime and Control in Scotland 1500–1800*, in: *History Today* 30 (1980), 13–17; Margo Todd, *The Culture of Protestantism in Early Modern Scotland*, New Haven 2002. Die reformierten *kirk sessions* und *presbyteries*, die für die Einhaltung der strikten Vorschriften in Bezug auf Moral und Lehre zuständig waren, versuchten in der Regel, in einem zuweilen lang dauernden Prozess den Missetäter zur Einsicht seiner Schuld zu bewegen; die Exkommunikation wurde dabei nur als *ultima ratio* und in der Praxis eher selten eingesetzt. Siehe dazu Margo Todd, „None to haunt, frequent, nor intercommon with them.“ *The Problem of Excommunication in the Scottish Kirk*, in: Raymond A. Mentzer/Françoise Moreil/Philippe Chareyre (Hgg.), *Dire l'interdit. The Vocabulary of Censure and Exclusion in the Early Modern Reformed Tradition*, Leiden–Boston 2010, 219–238.

¹⁴³ Vgl. Goodman, *Religion* (wie Anm. 67), 260, Anm. 62.

Abstract

Recently, the tradition of ecclesiastical cursing formularies received unprecedented public attention. In the northwestern English town of Carlisle, the 1525 excommunication sentence of Archbishop Gavin Dunbar of Glasgow against the Scottish Border reivers became the object of an intensive polemic in 2005, reaching from magical accusations to local political complications. In the course of this debate, its irresistible rhetorical power was either dramatized as a present day danger or flatly dismissed on moral grounds. However, the commentators to a large extent missed the specific political and ecclesiastical contexts of this historical evidence. In this regard, the excommunication of 1525 has to be seen as an unmistakable spiritual intervention against the trouble spots of a Border region being politically, economically and socially different from the core regions of the English and Scottish kingdoms. From the viewpoint of the central powers, the inhabitants of the Anglo-Scottish frontier and particularly the Border reivers were labeled as an alterity par excellence. By relegating the Border reivers to a temporary state of spiritual, social and posthumous liminality, the excommunication of 1525 seamlessly fitted into this line of ideological disqualification and corresponded to established mental maps.